

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 14. Mai 1936

Nr. 113

## Radikalsozialisten regierungsbereit

Paris. Der Volksgesundheitsrat der radikal-sozialistischen Partei hat Mittwoch abends nach kurzer Debatte das Angebot der sozialistischen Partei, Radikalsozialisten in die künftige Regierung der Linken zu entsenden, angenommen.

## Klub der Mitte unter Flandins Führung?

Die Gruppen der Mitte, welche in der letzten Kammer in sechs Klubs getrennt waren, wollen in der neuen Kammer einen einheitlichen Klub der demokratischen und radikalen Linken gründen, dem auch verschiedene Deputierte beitreten würden, die als unabhängige Radikale gewählt wurden. Die Hauptführer in diesem Klub würden der gegenwärtige Außenminister Flandin, Vorsitzender der Partei der demokratischen Alliance der Mitte, und deren erster Vorsitzender stellvertretender Deputierter Barthelemy sein. Man rechnet damit, daß der Klub 80 Deputierte vereinigen könnte.

## Die Entrevue von Bukarest

Bukarest. Der bevorstehende Besuch des Präsidenten Dr. Benes und des Prinzregenten Paul von Jugoslawien, der in der ersten Hälfte Juni in Bukarest stattfinden wird, und zwar so, daß die beiden Oberhäupter der verbündeten Staaten sich am Jahrestage der Rückkehr König Carol's nach Bukarest, also am 8. Juni hier aufhalten werden, beschäftigt schon jetzt die rumänische Presse. „Die Rundgebung von Bukarest“, schreibt der „Adevatul“, unter der Leitung des rumänischen Königs, wird zweifellos vom Standpunkt des Prestiges Rumäniens viel bedeuten. Vor allem aber widerlegt allein schon die Ankündigung dieser Rundgebung von Bukarest jeden Skeptizismus hinsichtlich der Stärke der alleinigen Entente. Sie vernichtet gleichzeitig die Hoffnung gewisser Politiker auf irgendwelche Veränderungen.

## Folgt Oesterreich dem Beispiel Mussolinis?

Paris. An den politischen Stellen und in den Blättern herrschte Mittwoch abends in der Beurteilung der internationalen Lage und der Verhandlungen im Völkerbund der Eindruck einer großen Unsicherheit vor. Die Berichte aus Rom klangen fast durchwegs in dem Sinne aus, daß der überwiegende Teil der italienischen öffentlichen Meinung für den Austritt Italiens und seiner Verbündeten Oesterreich, Ungarn und Albanien aus dem Völkerbunde, für eine Annäherung an Deutschland und für eine scharfe Kampagne für die allgemeine Revision der Kolonien der europäischen Mächte ist.

Die Italiener haben bereits begonnen, in dem annektierten Abessinien Rekruten für die italienische Kolonialarmee zu mustern.



„Strammgestanden! Wir haben euch befreit — revanchiert euch jetzt mit einem freudigen Heldentod für euren neuen Kaiser!“

## Vor Kabinettsumbildung in Wien

Lange Ministerratssitzungen  
Was geschieht mit Starhemberg?

Wien. (Tsch. B. S.) Dienstag und Mittwoch fand ein Ministerrat statt, der sich mit der durch die letzten Rundgebungen und Zwischenfälle geschaffenen Lage befaßte. Die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen und bis zur Stunde ist auch kein politischer Beschluß gefaßt worden. Wohl aber verlautet, daß u. a. personelle Veränderungen in verschiedenen Fachressorts demnächst durchgeführt werden sollen. So wird der Minister für soziale Verwaltung Dobretschberger

durch den früheren Minister Dr. Nesch ersetzt werden. Auch im Landwirtschaftsministerium wird eine Veränderung vorgenommen werden.

Die angekündigte Reise des Vizekanzlers Starhemberg nach Rom findet nur in dem Falle statt, wenn bis dahin die Lage geklärt ist.

Spät nachts verdichteten sich die Gerüchte, daß auch die Stellung des Vizekanzlers Starhemberg ernst bedroht sei.

## Spannung im Mittelmeer wächst wieder

Neue Versuche zur Rettung  
des Völkerbundes

Die letzten Provokationen Italiens gegenüber England und den Mittelmeerstaaten haben dazu geführt, daß sich die Spannung zwischen den Gegnern an der Genfer Sanktionsfront aufs Neue verstärkt hat. Während es vor wenigen Tagen den Anschein hatte, als wolle England eine Niederlage mit einer verlegenen Geste liquidieren, hat sich das Bild seit Dienstag überraschend geändert: Mussolini hat sich eben leinodweges bereit gezeigt, den Engländern goldene Brücken zu einer Verständigung zu bauen, er wollte vielmehr die Demütigung seines eigentlichen Gegners in dem abessinischen Krieg bis zur Neige auslösen. So hat er der Ankündigung der Annexion, der Ausweisung der Gefandten und der Ausdrückung des „Imperiums“ noch die Vertreibung der britischen Ambulanz des roten Kreuzes und eine neue Note über britische Lieferungen von Dumdum-Geschossen hinzugefügt. Es ist für die englische Regierung beinahe unmöglich, diese Demütigungen einzustehen, ohne wenigstens noch einmal zu versuchen, den Völkerbund gegen Mussolini mobil zu machen.

Dazu kommt, daß die Mittelmeerstaaten sich mit vollem Recht durch das römische Imperium bedroht fühlen. Sie glauben nicht der Versicherung eines mehrfachen Lügners und vielfachen Vertragsbrechers, daß er nun Ruhe geben werde. Darauf ist es zurückzuführen, daß die Entente zwischen den Mittelmeerstaaten und England in Genf für die Zeit der Fortdauer der Sanktionen verlängert wurde. Eden hat insbesondere mit Titulescu und Politis (Rumänien und Dänemark) Mittwoch lange konferiert. Aber auch andere Kleinstaatler rühren sich. Der norwegische Außenminister hat in Genf eine Rundfunkrede gehalten, in der er offen erklärte, der Völkerbund stehe vor der Entscheidung, entweder die Sanktionen zu verschärfen und Mussolini niederzukämpfen, oder sie einzustellen und zu kapitulieren. Diejenige Methode sei lächerlich und unhaltbar geworden.

In Frankreich ist man wieder geteilter Meinung. Während die Rechtspresse bittere Fährten über den Abgang Aloisius aus Genf vergißt und es nicht tief genug bedauert kann, daß die „europäische Friedensfront“ durch den Verlust Mussolinis geschwächt werden soll, wofür man England die ganze Schuld gibt, betont man auf der Linken, daß es nur erwünscht wäre, wenn Italien nicht mehr nach Genf zurückkehrte, denn der bisherige Zustand sei eine Schande gewesen. Die französischen Sozialisten halten eine Zusammenarbeit der wirklich völkerbundtreuen Staaten gegen Mussolini und Hitler für einen genügenden Schutz des Friedens. Diese Haltung der französischen Linken führt auch im englischen Kabinett die Richtung Edens gegen Baldwin und gegen die italophile Gruppe Neville Chamberlains.

In Frage gestellt wird die Politik der französischen Linken nur durch die merkwürdige Haltung der Kommunisten, die gegen die Sanktionen und für eine Verständigung mit Italien sind. Moskau wünscht die „Strefront“ mit Mussolini gegen Hitler und ist über die Haltung Englands erbozt. Es ist also möglich, daß sich innerhalb der französischen Volksfront der Kampf fortsetzt, der vordem zwischen Laval und der Linken ausgefochten wurde und der die Aktionskraft des Völkerbundes in den entscheidenden Monaten gelähmt hat.

## Abgeblitzt

Paris. Die deutsche Regierung hat vor einem Vierteljahr die französische Regierung um die Auslieferung des ehemaligen sozialdemokratischen Bürgermeisters von Altona Max Brauer wegen angeblicher Veruntreuungen ersucht, die er während seiner Amtszeit begangen haben soll. Das Pariser Gericht, welches dieses Ersuchen der deutschen Regierung behandelte und vordem bei den deutschen Behörden um Einzelheiten der angeblichen Veruntreuungen Bräuers gefragt hatte, hat nach der Verteidigung des sozialistischen Deputierten Advokaten Longuet die Gründe der deutschen Regierung für nicht hinreichend befunden und die Auslieferung Bräuers abgelehnt.

## Fey „ganz zufällig“ auf der Ringstraße

Wien. (Tsch. B. S.) Der ehemalige Vizekanzler und Minister Fey landete an die Wiener Blätter eine Erklärung, daß er mit den sonntäglichen Demonstrationen in der Ringstraße nichts gemein habe und daß er auch nicht gewußt habe, daß irgendwelche Demonstrationen beabsichtigt seien. Er habe sich zufällig bei einer auf der Ringstraße wohnenden bekannten Familie zu Besuch befunden

und sei so unfreiwilliger Zeuge der Rundgebungen geworden, bei welchen das Publikum ihn begrüßt habe.

## China bekommt einen Ratssitz

Genf. Der Völkerbundrat hat am Mittwoch nach einer kurzen Debatte den Bericht über die Erhöhung der Zahl der Ratsitze genehmigt. Ein Sitz wird China angeboten werden. Schließlich nahm der Völkerbundrat die Entscheidung der albanischen Regierung, die Arbeiterheimschulen in Albanien weiterhin aufrechtzuerhalten, zur Kenntnis. Hierauf schloß Minister Eden die Valtagung des Rates. Abends wurde in privaten Beratungen, insbesondere zwischen den Ministern Paul-Boncour und Eden, die Prüfung der Frage der Reform des Völkerbundes noch fortgesetzt. Minister Eden wird erst Donnerstag abends abreisen, da die englische Delegation mit einigen Delegierten und mit dem Generalsekretär des Völkerbundes noch die Frage der Reform des Völkerbundes besprechen wird. Donnerstag werden noch die Vertreter der sogenannten sieben neutralen Staaten zusammenzutreten.

## Gottwalds Erzählungen

Die kommunistische Presse und der Abgeordnete Gottwald haben aus dem Ergebnis der Bezirkswahlen in Dux und Bilin die Lehre gezogen, daß auch bei uns die Herstellung der Volksfront das Gebot der Stunde sei. Nur deshalb habe sich die SDP. behaupten können, weil ihr nicht die Einheitsfront aller Werktätigen gegenübergestanden sei. So könnten, meint die „Nove Záhne“, die tschechische und die deutsche Reaktion einander noch immer ungehindert die Waage zuwerfen. — Um einige Grad einfältiger ist der Parteiführer der APC. Nach ihm ist der Gegenangriff gegen den Faschismus nur dann möglich, wenn es zur Einheitsfront komme, die in der Tschechoslowakei meint Gottwald, das Rückgrat der Volksfront wäre. Und er verweist, selbstverständlich, auf das Beispiel in Frankreich und in Spanien. Noch mehr! Er rechnet für den Fall der Einheitsfrontbildung sogar mit dem Zerfall der Koalition durch die Agrarier. Dieser realpolitischen Erkenntnis folgt gleich ein spekulativer Trost: Es müßte der jetzigen Koalitionsregierung keine Regierung der offenen Reaktion folgen, sondern — eine Linkeregierung u n g! Daß diese keine Mehrheit hätte, sei kein Grund, vor der Einheitsfront zu warnen: Die linken Flügel der bürgerlichen Gruppen würden durch das Volksfrontprogramm unter Druck gesetzt und — hoppla! — gleich wäre der Zerfall der bürgerlichen Parteien da. Das Fehlen der parlamentarischen Mehrheit schade im übrigen nichts: die Linkeregierung hätte auf jeden Fall die Volksmehrheit hinter sich. Und da könnte die Linkeregierung auf Grund von Notverordnungen gegen die Rechte regieren.

Man sieht, die Sache ist sehr einfach — wenn sie so abläuft, wie es Gottwald ihr beschreibt. Wir fürchten aber, Gottwald könne keine Garantie dafür geben, daß sie nicht doch andere Wege geht.

Untersuchen wir zunächst die Behauptung, daß der SDP. durch die Herstellung der Einheitsfront geschadet worden wäre!

Es ist bekannt, daß der kommunistische Stimmenzuwachs in den Bezirken Dux und Bilin nicht aus dem deutschen Lager stammt, sondern aus dem tschechischen. Die Kommunisten haben der Genleinspartei keine einzige Stimme abgerungen, aber sie haben die tschechischen Nationalsozialisten geschwächt, eine Partei also, die in die antifaschistische Front gehört. Auch den tschechischen Bürger- und extrem-nationalistischen Parteien haben die Kommunisten nicht im geringsten geschadet. Ist es wirklich so, daß die Einheitsfront den Arbeiterparteien die Möglichkeit bräde, die Wahlschlachten im deutschen und im tschechischen Lager erfolgreicher zu gestalten, ja, die Reaktion zu Paaren zu treiben? Die Kommunisten, die immer auf das französische und spanische Beispiel verweisen, übersehen offensichtlich, daß es sich dort um nationale Einheitsfronten handelt, während gerade bei uns der nationale Kampf in voller Schärfe tobt. In Frankreich und in Spanien haben die Kommunisten ihren Wahlkampf eine nationale Note gegeben, die man ihnen glauben konnte. Bei uns wirken die Terminologie und die Praxis der kommunistischen Partei ganz anders. Kein extrem-nationalistisch eingestellter deutscher oder tschechischer Wähler wird gerade in der L o m u n i s t i s c h e n Partei den Garant der nationalen Forderungen sehen. Dies trifft besonders auf das deutsche Lager zu. In Praga t i s c h e n Sozialdemokraten mit den Kommunisten herstellen, beiden Parteien eine Niederlage gebracht.

Wollen wir einmal von den Schwierigkeiten absehen, die sich aus den nationalen Verhältnissen bei uns ergeben und uns auf eine Untersuchung der Verhältnisse im antifaschistischen Lager beschränken! In Frankreich und Spanien war die Einheitsfront bei den Wahlen wirksam, weil ihr eine gemeinsame Front mit der Linken zugrundelag: Sozialdemokraten und Kommunisten waren in der Opposition. Von einer gemeinsamen Taktik kann bei uns keine Rede sein und in Frankreich beginnen die Schwierigkeiten der Einheitsfront eben jetzt, da es sich darum handelt, die gemeinsame Taktik in der Opposition durch eine gemeinsame Taktik in der Frage der Regierungsbildung und Regierungsteilnahme abzulösen.



Zur Regierung des Faschismus braucht man keine in Paragraphen verpackte Einheitsfront. So und wann immer die Notwendigkeit der gemeinsamen Abwehr eines reaktionären Anschlages in das Bewußtsein der Arbeiter eingeht, werden sie zusammenstehen. Es kann sich heute aber nicht um eine Einheitsfront im *R e g a t i o n e n*, sondern nur um eine im *S o z i a l i s t e n* handeln; also auch um eine gemeinsame Taktik in der Frage der Regierungsteilnahme. Solch eine gemeinsame Taktik muß allerdings auf einer gemeinsamen Ideologie beruhen, soll sie nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Ist aber eine gemeinsame Ideologie da, braucht über die Einheitsfront nicht viel diskutiert zu werden, dann sind wir so weit, die organisatorische Einheit der Bewegung herzustellen. Eine Einheitsfront, in der nur eine Gruppe das Populäritätsopfer der Regierungsteilnahme bringt, während sich die andere das Recht vorbehält, zu kritisieren und zu bestimmen, was für die Gesamtheit richtig ist, mag bei dem einen oder dem anderen unpolitischen Linken Freude wecken; auf die Dauer muß sie zur Erfolglosigkeit verurteilt bleiben.

Gottwald hat seine Pläne für das Vortreiben der Stoupa! und Brand! aus der Regierungslaubte sozusagen platziert. Ist dies allein schon eine Garantie dafür, daß sie nicht gelingen werden und ein Beweis dafür, daß sie nur auf die Propaganda unter den sozialistischen Arbeitern berechnet sind, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die von den Kommunisten verlangte Einheitsregierung in e d e r im Parlament, noch im Volke die Mehrheit hätte. Ganz abgesehen davon, daß auch an ihr die Kommunisten nicht beteiligt wären, verfügte sie über ein knappes Drittel der Mandate und also auch nicht über die Mehrheit im Volke. Daran würde auch die Herstellung der Einheitsfront nicht viel ändern. Da aber, wie schon gesagt, die Einheitsfront eine gemeinsame Taktik voraussetzt, liegt der Schlüssel zur Situation nicht, wie Gottwald behauptet, bei den sozialistischen Regierungsparteien, sondern bei der *A P C*.

Die Kommunisten wissen sehr gut, daß die Selbstbehauptung der *S D P*, vor allem auch auf die ausstrahlende Fortdauer des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland zurückzuführen ist und nicht auf das Fehlen einer Einheitsfrontpolitik. Gegenüber diesem Deutschland aber gibt es bei uns nur eine erfolgreiche antifaschistische Politik: die positive Mitarbeit an der Sicherung der Demokratie und ihrer Wehrkraft, just jene Taktik also, die von den Kommunisten mit der größten Entschiedenheit a b g e l e h n t wird. Wenn die Kommunisten im Völkerbund europäische Koalitionspolitik mit Herrn *E d e n* machen, so ist gegen unsere tschechoslowakische Koalitionspolitik mit *H o d z a* s a h l i c h auch von ihrem Standpunkt aus nichts zu sagen. Was sie gegen sie sagen, entspringt ihrem Propagandabedürfnis. Wir sind überzeugt, daß wir mit unserer Taktik dem europäischen Frieden, der Freiheit der Arbeiterklasse und der Sowjetunion mehr nützen als die entscheidungslosen Negativitäten der *A P C*.

**Jerusalem.** Bei den am Mittwoch ausgebrochenen Ausschreitungen wurden zwei Juden getötet. Der eine von ihnen war ein *M a s s i n e r*. In der Altstadt wurde bereits am frühen Abend das Schließen der Häuser angeordnet.

## Der Ruhm des Kämpfers

Don Jack London

Copyright by Universitas Berlin, durch Dr. Präger Pressedienst, Wien.

Vat lächelte höflich. Es interessierte ihn durchaus nicht, wie die Leute ihn nannten. Er wußte, daß er eine gewisse Arbeit zu leisten hatte, ehe er in seine Berge zurückkehren konnte, und er tat diese Arbeit, ohne sich weiter aufzuregen, daß was alles.

„Das geht nicht“, fuhr der Manager fort und schüttelte bedeutungsvoll den Kopf. „Sie können die Leute nicht immer gleich l. a. schlagen. Sie müssen ihnen mehr Zeit lassen.“

„Bin ich denn nicht hier, um zu kämpfen?“ fragte Vat überrascht.

Wieder schüttelte Stübener den Kopf.

„Die Sache ist so, Vat. Du willst doch als guter und großmütiger Boxer gelten. Bring nicht alle anderen Boxer gegen dich auf. Und es ist auch nicht anständig gegen das Publikum. Das will was sehen für sein Geld. Und es endet noch damit, daß Sie keinen finden, der gegen Sie antreten will. Sie kriegen es ja alle mit der Angst. Und Nehu-Sekunden-Kämpfe ziehen nicht. Bitte, sagen Sie selbst: Würden Sie einen Dollar oder gar fünf bezahlen, um einen Kampf zu sehen, der nicht mehr als zehn Sekunden dauert?“

Vat sah es ein und versprach, dem Publikum etwas für sein Geld zu geben, wenn er es auch nicht begriff; er persönlich ging lieber fischen, als daß er sich einen Boxkampf von hundert Kunden ansah.

Aber bei alledem kam Vat in Wirklichkeit nicht weiter. Die anfälligen Sportleute lachten, wenn sein Name genannt wurde. Dann fielen ihnen komische Kämpfe ein, wie der mit Judithaus-Keln, der geglaubt hatte, daß das Dach über

# Spaniens neue Regierung

## Ministerpräsident Quiroga

Madrid. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte bisherige Innenminister und Minister für Öffentliche Arbeiten *C a s a r e s Q u i r o g a* hat in der Nacht zum Mittwoch die Zusammensetzung der neuen Regierung bekanntgegeben. Diese ergibt folgendes Bild:

Ministerpräsident und Kriegsminister: *C a s a r e s Q u i r o g a* (Linksrepublikaner), Außenminister: *A u g u s t o B a r c i a* (Linksrepublikaner), Justizminister: *B l a d o G a r z o n* (Republikanische Union), Marineminister: *J o s e f V i r a l* (Linksrepublikaner), Innenminister: *R o s e s* (parteiloser Katalane), Minister für Öffentliche Arbeiten: *A n t o n i o P e l a s* (Linksrepublikaner), Unterrichtsminister: *R u i z J u n e s* (Linksrepublikaner), Minister für Handel und Industrie: *A l v a r e s B u i l a* (Linksrepublikaner), Finanzminister: *E n d r i a e R a m o s* (Linksrepublikaner), Arbeitsminister: *L u b i* (Eduerra, Katalanische Linke), Verkehrsminister: *G i n e r d e l o s R i o s* (Republikanische Union).

Die Zusammensetzung der neuen Regierung ist ähnlich wie die der letzten. Eine Erweiterung hat lediglich durch die Beteiligung der *E s q u e r r a* stattgefunden, die das bisherige Mitglied der katalanischen Regierung *L u b i* als Arbeitsminister stellt. Unterstaatssekretär des Ministerpräsidentiums ist *C a r l o s E s p i a*. Das Kabi-

net wird sich den Cortes am Donnerstag vorstellen.

### Die neuen Männer

Der neue Ministerpräsident *C a s a r e s Q u i r o g a* ist von Beruf Anwalt und war in der Stadt *C o r u n a* ansässig. Schon während des monarchistischen Regimes gehörte er zu den überzeugten Republikanern und spielte am Beginn der gegenwärtigen Republik eine wichtige Rolle. Seit dieser Zeit erhielt er sich jedweder politischen Tätigkeit. *C a s a r e s Q u i r o g a* besitzt das Vertrauen aller Schattierungen der Republikaner. — Der neue Minister des Innern *R o s e s* war bisher Vize-Kommissar in *S p a n i s c h - M a r o c c o*. Der neue Minister für soziale Fürsorge *L u b i* ist einer der hervorragendsten Abgeordneten der katalanischen Linken „*E s q u e r r a*“, welche durch ihren Eintritt in das Kabinett der Regierungsmehrheit wurde. Es ist dies eine neue Partei, welche sich der Linken anschließt. Sie hatte den Wahlsitz der Volksfront nicht unterfesselt.

### Neues Attentat der Rechten

*V a l e n c i a*. Ein Mauerer wurde von Rechts-Deuten verletzt. Der Zwischenfall rief große Protestkundgebungen hervor. Die Demonstranten legten das *M a s i n o* der *A r a l i s t e n* sowie die *S a n J u a n*- und *S a n t a C a t a l i n a*-Kirche in Brand.

## Nächtliche Abstimmung im Senat

*B r a g*. Im Senat lösten sich am zweiten Tag der Debatte über das Staatsverteidigungsgesetz nicht weniger als 23 Senatoren auf der Rednertribüne ab. Die Sitzung zog sich infolgedessen bis spät nachts hin; die Abstimmung über das Verteidigungsgesetz und die beiden anderen Vorlagen (Spionage und Parteienauflösung), bei der sich dieselben Kräfte wie im Abgeordnetenhaus ergaben, erfolgte erst gegen 11 Uhr nachts.

Auch diesmal war die zwiespältige Haltung der *S D P* und überhaupt ihre ganze Einstellung zum Staat und zur Demokratie Gegenstand der scharfen Kritik seitens einer ganzen Reihe von Rednern. Auch zu der gekrönten Rede *S m e r a l*'s nahmen mehrere Redner Stellung, am schärfsten der Agrarier *S e h n a l*, der ein Ausscheiden der Agrarier aus der Regierung, wie es *S m e r a l*, bzw. *G o t t w a l d* propagieren, als undenkbar erklärte. *S m e r a l* mußte sich überdies von mehreren Seiten bittere Wahrheiten sagen lassen, wie weit er es gebracht habe, daß er nunmehr nur noch als *S p r a c h r o h r* *G o t t w a l d*'s dahingleben dürfe.

Als erster Redner schnitt *A l o f a l* (Nat.-Soz.) das deutsch-tschechische Problem an. Hinsichtlich der Zuverlässigkeit dürfe man niemals alle Deutschen in einen Topf werfen. Er bezeichnete es als *u n v e r n u n f t i g*, wenn in das deutsche Gebiet, wo die Arbeitslosigkeit so groß ist, tschechische Arbeiter geschickt werden, wenn eine Arbeit zu vergeben ist; so etwas müßte die Deutschen reizen. Aber auch die *T s c h e c h e n* haben Beschwerden, daß die deutschen Geldinstitute tschechischen Bankwerten den Kredit kündigen, daß deutsche Fabrikanten tschechische Arbeiter entlassen, um die Schülerzahl der tschechischen Schulen herabzusetzen etc. Bezüglich der deutschen Staatsangehörigen steht der Redner auf dem Standpunkt,

daß hier der Dienst nicht genüge, sondern die Loyalität zum Staat durch das ganze Verhalten und durch die Arbeit für den Staat behauptet werden müsse. Ein Teil der Deutschen schweige zu den verschiedenen Auslandskundgebungen, in denen *H i t l e r*'s Führer aller Deutschen bezeichnet wird. Das veranlaßt den *S D P*-Senator *J a n M a h r* zu dem Antrag, daß die Deutschen den Staat genau so wie die *T s c h e c h e n* verteidigen würden. *A l o f a l* nimmt dies mit Befriedigung zur Kenntnis, bemerkt aber sarkastisch, daß die *S D P* diese Tonart auch auf allen ihren Versammlungen und Kundgebungen sowie überhaupt in ihrer ganzen politischen Tätigkeit zur Anwendung bringen sollte. Er wolle sie *w a r n e n*, alles auf die eine Karte des *B a n n e r m a n i s m u s* zu setzen. Das kommunistische Einheitsfrontangebot lehnt *A l o f a l* entschieden ab.

Später zieht *A r e d i a* aus dem verächtlichen Ton der letzten Regierungserklärung den Schluß, daß das Kapitulantentum gegenüber Hitler-Deutschland schon bis in die Regierungskreise seinen Einfluß ausübe. *H o d z a* habe kürzlich von dem Weg nach Berlin über *W i e n* gesprochen; *S t o u p a l* würde diesen Weg am liebsten über *R i s h* nehmen. Im übrigen muß sich auch *A r e d i a* in seinen Ausführungen der Diktion des Herrn *G o t t w a l d* fügen.

Der tschechische Volsparieller *A r e d i a* greift die *S D P* an, weil ihre Angehörigen *A r e d i a* und *E p i a n a g e* betreiben. Heulen auf der einen und Hissen auf der anderen Seite seien ein immunitärendes Geschäft. In einem vollkommen unlogischen Zusammenhang greift *A r e d i a* dann auch noch die *E m i g r a n t e n* an und verlangt, daß man sie in *K o n z e n t r a t i o n s l a g e r* sperre. Dieser unbedeutende Exkurs tritt natürlich bei der Linken ohne Entzückung hervor.

Genosse *M ü l l e r*, dessen Ausführungen wir noch nachtragen werden, kam bei der Analyse der Kriegsfahrt notwendigerweise auch auf

Hitlerdeutschland zu sprechen und lehnte die Forderung der *S D P*, das korrekte Verhältnis zu Deutschland in ein freundschaftliches zu verwandeln, entschieden ab. Als er dann den *G e s i n n u n g s t e r r o r* aufzählte, den die deutschen Fabrikanten auf unsere Arbeiter ausübten, und auf die verschiedenen angeblich neutralen Arbeitsvermittlungen des Bundes der Deutschen etc. zu sprechen kam, die der *S D P* politische Zutretendienstleistungen, geriet die *S D P*-Reaktion aus dem Häuschen und suchte unter wohlwollender Toleranz des Vorsitzenden *D o n a l*, der z. B. den Herrn *B o d* von der Bank aus förmliche Reden halten ließ, ohne ihn irgendwie zu unterbrechen, den Redner durch *S t a m a l l e* aus dem Konzept zu bringen. An der erfolgreichen Abwehr dieser edlen Bemühungen nahm selbst dem Redner selbst auch unsere ganze Fraktion Anteil. Bezeichnend war u. a. die Haltung der *S D P* zu der Emigrantenzfrage: Als *M ü l l e r* gegen die oben erwähnten Beherrschungen *A r e d i a* protestierte, gab es bei den *S D P*-Leuten nur höhnische Gelächter und Zwischenrufe, wie: *N a c h P a l a t i n a*! Auch das abgedroschene Hitlerische Schlagwort von den „vierzehn Jahren“, in denen die Linke nichts gemacht habe, gehört in der auf „*l e b z e h n J a h r e*“ aufgerundeten Form zum unentbehrlichen Requisite der zwischenrufenden Henleinatoren.

Später geriet der *S D P*-Redner *F r a n k* mit Hochherrschaften hart aneinander. Den Abschluß der Debatte bildete eine Rede des wie immer mehr als temperamentvollen Kommunisten *M i l u s i d e l*.

### Eingreifen Hodzas beschleunigt Steuerreform

Am Mittwoch wurde das Steuerkomitee der koalitierten Parteien im Beisein des Finanzministers *D r. K a l f u s* vom Ministerpräsidenten *D r. H o d z a* empfangen. Bei dieser Vorgesprache wurden alle noch nicht bereinigten Probleme der geplanten Novelle zu den direkten Steuern einer Erörterung unterzogen. Das Resultat war in vielen Dingen eine völlige Uebereinstimmung der Koalition mit dem Finanzministerium. So wurde grundsätzlich beschlossen, daß die Aenderung des Steuerjahres gleichzeitig mit der Novelle durchgeführt werden wird. Hinsichtlich der fakultativen Einhebung der Gemeindegabläge durch die Gemeinden selbst, auf der das Koalitionskomitee einstimmig beharrt, soll die Regierung nach Anhörung der Landesausschüsse selbst die Entscheidung treffen. Bezüglich weniger rechtlicher Fragen behielt sich der Vorsitzende der Regierung die Entscheidung der Regierung für die nächsten Tage vor.

Am Nachmittag trat das erweiterte Subkomitee des Budgetausschusses zusammen und führte eine allgemeine Aussprache über die Ergebnisse der Arbeit der Koalitionskommission durch. Vertreter der Opposition, die sich über die Initiative des Parlaments in dieser wichtigen Frage durchaus günstig ausdrückten, stellten das Verlangen, daß auch einige oppositionelle Abänderungsanträge im Subkomitee beraten werden sollen. Dies soll am Donnerstag, eventuell noch am Freitag geschehen. Nach nochmaliger kritischer Ueberprüfung wird in der nächsten Woche der Budgetausschuss und in der letzten Maiwoche das Parlamentplenum die Vorlage verabschieden.

ihn zusammenstürzte. Niemand ahnte etwas von *P a i s* können, denn nie hatte man ihn wirklich kämpfen sehen. Wie stand es mit seiner Atemtechnik, seiner Ausdauer, seinem Standvermögen gegen scharfe Angriffe von längerer Dauer? Bisher hatte er nur gezeigt, daß er Zufallschancen auszunutzen verstand und ein unglaubliches Glück hatte.

So standen die Dinge, als der vierte *R a i d* arrangiert wurde, und zwar gegen *V e t e S o f f o*, einen Portugiesen aus *D u t c h e r t o w n*, der namentlich durch die erstaunlichen *T r i c k s* bekannt geworden war, die er im Ring anwandte.

Vat trainierte nicht für diesen Kampf, vielmehr machte er in aller Eile eine traurige Reise in die Berge, um seinen Vater zu begraben. Der alte Vat war wirklich längst darüber klar, wie es mit seinem Herzen stand, und jetzt hatte es plötzlich zu schlagen aufgehört.

Der junge Vat kam im letzten Augenblick nach *S a n F r a n z i s c o* zurück. Er vertauschte nur schnell die Reifelleidung mit der Vorhoie, und trotzdem mußten die Zuschauer zehn Minuten warten.

„Denken Sie daran, ihm eine Chance zu geben“, ermahnte ihn *S t u b e n e r*, als er durch die Sellen in den Ring kletterte. „Spielen Sie mit ihm, aber so, daß er es für ernst hält. Galtten Sie ihn zehn bis zwölf Runden hin, ehe Sie ihn l. a. schlagen.“

Vat richtete sich nach dieser Belehrung, und obgleich *S o f f o* so tüchtig kämpfte, daß Vat sich nur mit Mühe zurückhalten konnte, schlug er ihn nicht nieder, was eine Kleinigkeit für ihn gewesen wäre.

Es wurde eine schöne Darbietung, und das Publikum war begeistert. *S o f f o*'s wirbelnde Angriffe, sein wildes Hinten, seine plötzlichen Rückzüge und Ausfälle erforderten *P a i s* volle Aufmerksamkeit, um sich zu deden, und doch konnte er nicht verhindern, daß er ab und zu getroffen wurde.

*S t u b e n e r* lobte ihn in den Pausen, und alles wäre wohl nach Wunsch gegangen, hätte *S o f f o*

nicht in der vierten Runde einen seiner gemeinsamen *T r i c k s* angewandt.

Vat hatte, als sie dicht aneinander toaren, einen *H a l e n* gegen *S o f f o*'s Kinn geandert, als zu seinem Erstaunen sein Gegner die Arme sinken ließ, mit rollenden Augen und wankenden Beinen rückwärts taumelte und offenbar halb betäubt war. Vat ließ die Arme sinken und betrachtete verwundert *S o f f o*, der fallen zu wollen schien, sich dann aufrichtete und mit Augen, die scheinbar nichts sahen, wieder ein paar Schritte vorwärts wankte.

Und da geschah es zum ersten und letzten Male in *P a i s* Boxerlaufbahn, daß er nicht auf dem Boden war. Er war einen Schritt beiseite getreten, um den taumelnden Mann vorbeizulassen, als *S o f f o* plötzlich mit der Rechten zuschlug.

Vat bekam den Schlag gerade gegen das Kinn und mit solcher Kraft, daß ihm die Zähne im Munde knirschten. Das Publikum jubelte vor Begeisterung. Aber Vat hörte es nicht. Er sah nur *S o f f o*, der grinsend vor ihm herumtanzte, vollkommen kampffähig und nicht im geringsten mehr taumelnd.

Der Schlag schmerzte, aber weit mehr erhobte Vat über die Tüde seines Gegners. Der *J o r n*, den sein Vater stets vergeblich in ihm anzufachen versucht hatte, stieg in ihm auf. Er schüttelte den Kopf, wie um den Schlag abzuschütteln und trat dem Mann entgegen.

Und was jetzt geschah, war das Werk einer Sekunde. Nach einer *A r m e*, die seines Gegners ablenkte, landete seine Linke auf dem Solarplexus und richtete fast im selben Augenblick einen Schlag seiner Rechten gegen das Kinn *S o f f o*'s. Er traf den Mund, ehe noch der fallende Körper den Boden erreicht hatte.

Die *K l a u s t e r* wüthten eine halbe Stunde arbeiten, bis es ihnen glückte, *S o f f o* wieder zum Bewußtsein zu bringen. Dann vernähten sie ihm den Mund mit elf Nadeln und verpackten ihn in einen Krankenwagen.

„Es tut mir wirklich leid“, sagte Vat zu seinem Manager, „ich glaube, ich verlor meine Ruhe. Das will ich nie wieder tun im Ring. Vater hat mich immer davor gewarnt. Er sagte, es hätte ihn mehr als eine verlorene Schlacht gekostet. Ich wußte nicht, daß es mir passieren könnte, die Ruhe zu verlieren. Aber jetzt, da ich es weiß, werde ich mich vorhaken.“

Und *S t u b e n e r* glaubte ihm. Er war jetzt so weit, daß er seinem Pflegekind alles zutraute.

„Sie haben gar nicht nötig, zornig zu werden“, sagte er. „Wenn Sie im Ring stehen, können Sie ja mit Ihrem Gegner umspringen, wie es Ihnen beliebt.“

„Ja, in jeder Sekunde des Kampfes“, bestätigte Vat.

„Und Sie können ihn erledigen, sobald es Ihnen beliebt.“

„Gewiß, ich will nicht probieren. Aber ich glaube, ich habe die Fähigkeit dazu. Meine Augen erschäfen jede Chance, die sich mir bietet, und das Gefühl für Zeit und Entfernung ist mir angeboren. Vater hat mir schon immer gesagt, daß es eine besondere Begabung wäre, aber ich glaube, er wollte mich nur dadurch anspornen. Jetzt, nach diesen Kämpfen glaube ich, daß er recht hatte. Er nannte es eine Wechselbeziehung zwischen Geist und Muskeln.“

„Und das in jeder Sekunde des Kampfes“, wiederholte *S t u b e n e r* nachdenklich.

Vat nickte. Und *S t u b e n e r* hatte die Ueberzeugung von einer goldenen Zukunft.

„Na also, dann vergessen Sie nur nicht, daß wir den Leuten etwas für ihr Geld bieten müssen“, sagte er. „Wir werden uns immer im voraus einigen, wieviele Runden ein Kampf dauern soll. Zunächst treten Sie jetzt gegen den *A l i e n e n* den *H o l l a n d e r* an. Ich schlage vor, daß Sie es die ganzen fünfzehn Runden dauern lassen und ihn erst in der letzten erledigen. Das gibt Ihnen Gelegenheit zu zeigen, was Sie können.“

(Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die Notlage der sudeten-deutschen Metallarbeiter

Die Leistungen des Internationalen Metallarbeiterverbandes

Der „Internationale Metallarbeiter“ (Köln) veröffentlicht den Jahresbericht für 1935, aus dem hervorgeht, daß die Arbeitslosenunterstützung in diesem Jahre allein den Betrag von rund 27 Millionen Kč erforderte. Der Verband hat für die Arbeitslosenfürsorge ausgegeben im Jahre 1930 nicht ganze sechs Millionen, im Jahre 1931 14,3 Millionen, 1932 28,86 Millionen, 1933 42,75 Millionen, 1934 28,42 Millionen und 1935 genau 26.839.272,35 Kč. In den Jahren 1930 bis 1935 hat der Verband an Arbeitslosenfürsorge nicht weniger als 147 Millionen Kč ausgezahlt, davon stammen aus eigenen Verbandsmitteln 86,68 Millionen. Mit Beginn des Jahres 1935 zählte der Verband rund 13.000 unterstützte Mitglieder, deren Zahl sich erst Ende des Jahres etwas verringerte, aber im Jahresdurchschnitt immerhin monatlich über 10.500 betrug. Dazu kommt noch die große Anzahl von Kurzarbeitern. Mit Beginn des Jahres 1935 waren nahezu 50 Prozent, Ende des Jahres weit über 35 Prozent voll arbeitslos, dagegen liegt die Zahl der Kurzarbeiter von 30 auf 40 Prozent. Die Anforderungen, die hierdurch an die Kassen des Verbandes gestellt werden, sind ganz außerordentliche. Die Arbeitslosenliste weist mit Ende 1935 ein Defizit von rund 16 Millionen Kč auf, dazu kommen noch 2,5 Millionen Kč für die vorläufig ausgeschiedenen Unterstützungsfälle, deren Refundierung seit Monaten erwartet wird.

Der Bericht schließt mit folgenden bemerkenswerten grundsätzlichen Darlegungen: „Wir haben durch die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung auch im Jahre 1935 verhindert, daß die arbeitslosen Berufscollegen durch die Not gezwungen werden, zu den schlechtesten Bedingungen Arbeit zu nehmen. Es ist unsere Pflicht, so weit als möglich Vorkehrungen zu treffen, damit die Arbeitslosen im Zustande der Hilfslosigkeit nicht den unverschämten und rücksichtslosen Ausbeutungsgelüsten der Unternehmer ausgeliefert sind und zu Lohnrüddern werden. Daher kommt die Arbeitslosenunterstützung nicht nur unseren arbeitslosen Mitgliedern, sondern vielmehr der gesamten Arbeiterschaft unserer Industrie zugute. Es liegt daher im Interesse aller, daß auch jene, die glauben, nicht arbeitslos zu werden, sich der Berufsorganisation nicht entziehen, sondern vielmehr durch entsprechende Beitragsleistung solidarisch auch für jene sorgen, die durch die Arbeitslosigkeit dem größten Elend preisgegeben sind.“

Die Metallarbeiter nehmen aber auch das Recht in Anspruch, zu verlangen, daß endlich auch die Arbeitnehmer der kapitalistischen Ordnung, die Unternehmer, etwas zur Unterstützung der Arbeitslosen beitragen.“

## Wiederaufstieg der Textilproduktion

Der Wiederaufbau der Textilproduktion hält in den ersten Monaten d. J. im allgemeinen an. Im Jahre 1933 war die Indexziffer (1929 = 100) auf 63,3 gesunken. Am 1. Januar d. J. betrug der Index 89,0 (i. B. 64,8) und im Februar 94,6 (68,8). Der Produktionsstand liegt demnach beträchtlich über den gleichen Vorjahres-

monaten. Nicht in der gleichen Weise entwickelt sich der Beschäftigungsgrad. Ende Jänner d. J. gab es in der Textilindustrie 70.000 Arbeitslose.

## „Volksgemeinschaft“

### Doch Arbeiterentlassungen bei der Mühlig-Union!

Leider bewahrheitet sich die vor einiger Zeit ergangene Meldung, deren Richtigkeit von der Firma bestritten wurde, daß im künftigen Betrieb der Mühlig-Union eine Reduzierung der Belegschaft erfolgen sollte. Die Firma hat jetzt dem Betriebsausschuß mitgeteilt, daß die Belegschaft um 30 Prozent reduziert werden müsse, was bedeutet, daß 145 Arbeiter entlassen werden sollten.

Nachdem eine Betriebsversammlung zu dem Ansehen der Firma Stellung genommen und verlangt hatte, daß die angeordneten Entlassungen nicht durchgeführt werden, sondern durch Ausschließen die Arbeit gestreckt werden sollte, verhandelte am Montag im Beisein des Oberrats Scholz der künftige Bezirksbehörde und des Obergewerbetarates des Gewerbe-Inspektorates die Vertreter der Vertragsgewerkschaften.

Die Vertreter der Behörden und der Vertragsgewerkschaften vertraten die Auffassung, daß Entlassungen verhindert werden müssen, zumal die Belegschaft sich zum Ausschließen bereit erklärt hatte. Die Firma beharrte auf ihrem Standpunkt, daß die angekündigten Entlassungen durchgeführt werden.

Bei den fortgesetzten Verhandlungen am Mittwoch wurde die Zahl der zu Entlassenen auf 112 festgesetzt.

## Fromme Wünsche unserer Gegner

Die antimarxistische Provinzpresse verbreitet die von der Korrespondenz des Herrn Mag Kary lancierte Nachricht über „Auseinanderetzungen im sozialdemokratischen Parteivorstand.“ Den naiven Lesern wird erzählt, daß Abg. D a l f s wegen eines Konfliktes mit dem Parteivorstand Dr. Czoch sogar mit dem Austritt aus der Partei gedroht hat. Nächtens kann man auf ähnlich „glaubwürdige“ Meldungen gefaßt sein, wonach in der deutschen Sozialdemokratie ein 30. Juni vorbereitet wird. An dem ganzen Pressefarras ist soviel wahr, daß den Herrn Schriftleitern, Kary an der Spitze, die eisenfeste Geschlossenheit unserer Partei ein Dorn im Auge ist. Sie mögen versichert sein, daß derartige Meldungen das persönliche und politische Einvernehmen in unseren Reihen, das für so manche andere Partei ein unerreichbares Beispiel darstellt, nicht um ein Jota zu erschüttern vermögen.

Heute gegen die sozialistische Jugend. Die „Zukunft“ meldet, daß in Plan eine wilde Geze gegen die Angehörigen des Sozialistischen Jugendverbandes entfaltet wird. Die Ortsgruppe des Sozialistischen Jugendverbandes wurde erst vor kurzem errichtet; es ist das eifrige Streben der Henleinleute, sie so rasch wie möglich zu vernichten. Schon wiederholt wurden die sozialistischen Jugendlichen von Henleinleuten überfallen und mit Ketten und Heberfischwürgern geschlagen. Nun wurde ihnen auch ein größerer Heberfall

auf dem Nachhausewege angekündigt. An diesen Heberzeilen sind vor allem Studenten beteiligt.

Der Rückgang des Bierkonsums im deutschen Gebiet Böhmens. Der Rückgang des Bierkonsums in den deutschen Gemeinden Böhmens erhebt deutlich aus den Erhebungen des Statistisches Chodau bei Karlsbad über den Verbrauch der dortigen Ausschänke. Danach weist der Bierkonsum in Chodau im Jahre 1935, verglichen mit 1934, einen neuerlichen Rückgang von rund 300 Hektolitern auf. Der weitest größte Bierverbrauch war im Jahre 1907 mit 8415 Hektolitern. Eine ähnliche Ziffer wies in den Nachkriegsjahren nur das Jahr 1929 mit 7852 Hektolitern auf. Von da fällt der Bierverbrauch stetig. So wurden im Jahre 1930 7391, 1931 6300, 1932 5440, 1933 4535, 1934 4402 und 1935 nur noch 4177 Hektoliter Bier ausgegeben. Dazu ist zu bemerken, daß sowohl die Bevölkerungszahl als auch die Zahl der Gaststätten unbeeinträchtigt ist.

In schwerer Gefahr befanden sich dieser Tage zwei Arbeitslose aus Oberleutensdorf, die in der Nähe von Bruch in einem wilden Schacht arbeiteten. Durch Geräusche aufmerksam gemacht, bemerkten sie noch rechtzeitig, daß sich die oberen Schichtwände zusammenstürzen. Die beiden Kohlenräuber hatten schon Mühe, durch den verengten Schacht zu kommen, der sich, kaum daß sie ihn passiert hatten, hinter ihnen schloß. Die Arbeitsgeräte mußten in der Grube bleiben.

Gefahr-Agenten in Prag. Unter diesem Titel haben wir eine Notiz gebracht, in welche sich durch die Schuld der Druckerei ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen hat. Es soll natürlich heißen, daß der verhaftete Schmied nichts mit der SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) zu tun hatte.

Rundfunkstörungen in Währten. In der letzten Zeit beschwerten sich die Rundfunkhörer, daß in den Abendstunden nicht nur der Örtlicher, sondern auch der Brünner Sender gestört wird. Das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen hat in Übereinstimmung mit der Verwaltung des Rundfunks die nötigen Schritte zur raschen Beseitigung dieser Störungen unternommen. Gleichzeitig wurden auch neue die Beschwerden über die Störung des Örtlicher Senders durch die französische Station Normandie urgirt.

Todesopfer bei einer Feuerwehrtübung in Bräun. Im Turnverein „Jahn“ fanden am Mittwoch im Hofe Übungen der deutschen freiwilligen Turn-Feuerwehrt statt, wobei das Mitglied Karl K r i z e l beim Sprung ins Sprungtuch mit dem Absatz das Sprungtuch durchstieß und aus der Höhe von acht Metern zu Boden fiel. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Unfallkrankenhaus eingeliefert, wo er bald seinen Verletzungen erlag.

Großer Einbruch im Konsumverein der Eisenbahner in Trautmann. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde in das Geschäftshaus des Konsumvereines der Eisenbahner in Trautmann ein Einbruch verübt, wobei den Dieben ein größerer Geldbetrag und verschiedene Waren in die Hände fielen. Die Einbrecher verschafften sich den Zutritt in das Gebäude durch den Hof und das Absperrgitter, aus dessen Eisenröhre zwei Stäbe ausgehoben wurden. In der Verwaltungskanzlei bohrten sie die eiserne Kasse von drei Seiten an und erwarben ihr 8000 Kč. Bei dieser Tätigkeit muß sich ein Einbrecher an der Hand verletzt haben, denn es konnte festgestellt werden, daß er Zeit fand, seine Wunde in aller Gemütsruhe mit Franzbranntwein auszuwaschen. Auch



Pfingsten 1936 in Bodenbach Die Partei wirbt

Für den Reichsjugendtag in Bodenbach, der mit einem Kreisarbeiter-tag verbunden ist, ist unter den Parteigenossen ungeheures Interesse vorhanden. Sie wissen, daß es sich um eine politische Veranstaltung ersten Ranges handelt, deren gutes Gelingen der weiteren Vorwärtentwicklung unserer gesamten Bewegung einen neuen Anstoß geben kann.

Der Parteivorstand und die Klubs der Abgeordneten haben die vollzählige Teilnahme ihrer Mitglieder an den Bodenbacher Veranstaltungen beschlossen. Aus dem künftigen Bezirk werden ungefähr 2500 Parteigenossen und -Genossinnen nach Bodenbach kommen, auch aus dem Niederland und den angrenzenden Gebieten wird die Teilnahme sehr groß sein. Für die Sonderzüge der Jugendlichen, die aus den angrenzenden Kreislagen fahren, haben sich sehr viele Parteigenossen angemeldet. An der Kundgebung und dem Festzug werden nach den bisherigen Meldungen rund 20.000 Menschen teilnehmen.

dem Warenlager wurde noch ein Besuch abgeleistet und verschiedene Lebensmittel, besonders Wurstwaren, gestohlen. Die Diebe verließen den Ort ihrer Tätigkeit auf dem gleichen Wege, auf dem sie gekommen waren. Bis auf die Allee konnte man ihre Spuren verfolgen. Der Schaden dürfte durch die Versicherung zum größten Teile gedeckt sein. Alle Nachforschungen über die Täter blieben bis jetzt erfolglos.

Sam Blut erschlagen wurden am Sonntag in der Gemeinde Karlsgrün im Bezirke Jallanau ein Bauernsohn und ein Bergarbeiter. In den Bauernhof des Bauers Reichenauer schlug der Blüh ein und tötete den Sohn Reichenauers und einen zu Besuch weilenden Bergarbeiter. Im Stall wurde eine Kuh vom Blut getroffen und getötet. — Am Sonntag ging auch über dem Planer Bezirk ein schweres Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, nieder. In Bunau schlug der Hagel in das Anwesen des Landwirtes Hertner ein und tötete einen großen Stier. In Heißfögen ging während des Gewitters ein Ochsengepann vom Felde durch. Die Tiere fürzten, brachen sich die Beine und mußten geschlachtet werden. Im Planer Schloßgarten ist durch den Hagelschlag das ganze Gemüse vernichtet worden. In vielen Gärten und auf Feldern hat der Hagel großen Schaden angerichtet.

Der Präsident der Republik empfing Mittwoch, den 13. Mai, die Vertreter des Wirtschaftsverbandes der Glasindustriellen, weiter die Vertreter der Tschechoslowakischen Gesellschaft für das Studium der volkswirtschaftlichen Fragen und schließlich den amerikanischen Journalisten T. A. H a r r i s.

## Das Drama „Gerechtigkeit“ von Robert Grötzsch

Uraufgeführt am 12. Mai in Altröhlau

Robert Grötzsch haben wir zu danken; ihm ist der schwierige Versuch, ein Stück wahrer Zeitgeschichte im Drama zu gestalten, voll gelungen.

Der Dichter führt uns in ein Land, in dem das Ringen um die Freiheit in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Die Arbeiter verteidigen Demokratie und Verfassung; Bourgeoisie und Militärlite drängen den schwachen „starken Mann“ zum Durchgreifen. Wenn in der Krise schon schlechte finanzielle Verhältnisse ertragen werden müssen — so verändert der Republikant des Industriekapitals seinen Standpunkt —, dann soll man doch wenigstens gute politische Geschäfte machen. Darunter versteht die Vereinnahmung des Parlamentarismus, Kürzung der Löhne, Verdrängung der Arbeiterbewegung, Errichtung jener „Volksgemeinschaft“, die wir so gut aus dem zeitgenössischen Geschehen in unserer Nachbarschaft und aus dem Kolobular unserer heimischen Doksisten kennen. Gegenspieler ist die sozialistische Arbeiterbewegung und einer ihrer führenden Männer. Wir erleben auch all die Stimmungen, die in solchen Zeiten in unseren Reihen zu verzeichnen sind. Muhte es so kommen, haben wir uns zu spät zum blutigen Kampf entschlossen, war es falsch, daß wir zu menschlich waren? Der sozialistische Abgeordnete W a l e n t i n setzt sich mit diesen Argumenten auseinander. Er, der Rebell aus Gefinnung, der in der entscheidenden Stunde an der Spitze seiner Genossen kämpft und den Märtyrertod liebt, ist ein Apostel der Menschlichkeit. Doch wir menschlich waren, keine Weibchen, daß wir den Dunnegeist hielten, sagt er,

das war das Beste und Stärkste an uns, das war es, was Millionen in unsere Reihen zog und uns die große moralische Überlegenheit über die anderen gab. Die Schandtat der anderen, so zeigt es Valentin in der Szene vor Gericht auf, hat erst diesen Glauben, der dieser Zeit weit voraus war, aus den Herzen der Arbeiter gerissen und sie betreten lassen, daß sie zu viel Mensch waren. Zwischen den beiden Gruppen steht der Arbeiter M a r t u s, ein Unvollkommener, der fanatisch an die Gerechtigkeit glaubt, an eine absolute, nicht durch Verfassungbruch verbogene Gerechtigkeit, an ein fülliges Reingeb, das ungestraft nicht übertreten werden kann. Er, der es ablehnt, seine Hände in Politik zu mengen, zerbricht an dem furchtbaren Geschehen. Er und sein Kamerad Berner erkennen zum Schluß ihre große Schuld, die sie und Hunderttausende mit ihnen durch ihr Abseitsstehen auf sich geladen haben, er übertritt das von den im Besitz der Macht stehenden Menschen gesetzte Gebot, verbirgt den gegebenen Revolutionär vor seinen Vätern, wie er Christus verborgen hätte und will, als Valentin Opferlos Tarnung wurde, den gleichen Tod sterben wie er. Um ihn gruppieren sich der Sohn Georg, der Gardist, und dessen Freund Konrad, der Kreuzler, beide aus der Bahn geschleuderte Streikernaturen, sonderbare „Idealisten“, Verführte, die um der erhabenen Posten willen ihr Klatschgefühl verschüttet haben. In Valentins Seite aber leben namenlose proletarische Geister, treue Kämpfer, von denen er sagt, daß man mit ihnen hätte eine Welt erobern müssen, tapfere Frauen, die ihren Männern an Heroismus gleichen. So kann es nicht anders sein, als daß der Ausklang des Stückes trotz der Niederlage der Kämpfenden ein zukunftsfreudiger ist.

Ueber die „Truppe 36“, die sich der Uraufführung annahm, ist schon manches Anerkennende

Wort geschrieben worden. Bei dieser Uraufführung aber hat sie eine Leistung vollbracht, die alle bisherigen übertrifft. Es war ein Wagnis, ein Stück in 14 Bildern, das große szenische Anforderungen stellt, gehemmt durch die dürftigen Bühnenverhältnisse, mit den beschränkten Kräften eines Wanderschauspiels herauszubringen. Doch es ist in einem sehr befriedigenden Ausmaß gelang, danken wir nicht nur ihrem Können, sondern auch der beispiellosen Obergabe der Künstlerkaste an ihre Sache, ihrem mitreißenden Schwung. Es ist erstaunlich, wie gut es der Regie gelang, die szenischen Probleme zu bewältigen. Bada S o c h m a n n, Leiter, Regisseur und Darsteller der „Truppe“, ihr Mitor und guter Geist zugleich, gestaltete mit geringen äußeren Mitteln Hervorragendes und hat sich sehr geschickt dadurch, daß er einen Teil der Szenen vor dem Vorhang und im Saal spielen ließ, was dem Stück übrigens nichts von seiner Illusionskraft nahm und den Vorteil hatte, daß sofort der stärkste Kontakt mit dem Publikum hergestellt war. Die „Truppe“ ist eine von einem seltenen Kollektivgefühl beherrschte Einheit, in der die Leistung des einzelnen hinter den Notwendigkeiten des Werkes zurücktritt; sie ist eine Schar, der man anmerkt, daß sie aus Menschen besteht, die denen sich Beruf und Berufung reiflos deckt. Hervorzuhelben sind dennoch: der schon genannte Bada S o c h m a n n als Valentin und J u h n als Markus. Hochmann schuf die Gestalt des verantwortungsbewußten Rebellen und Führers überzeugend und klar. Ergreifend in der Biston, im Heuschaber, stark und groß in der Gerichtskaufmann. J u h n statierte den alten Markus mit der notwendigen Geduldigkeit aus und steigerte sein Spiel in der Auseinandersetzung mit seinem Sohn und in der Szene seiner freiwilligen Opferung zu einem mächtigen Erlebnis. Die übrigen boten alle sehr brave

Leistungen. Die sehr beachtlichen Bühnenbilder stammen von dem jungen künftigen Genossen J u n g w i r t h, die Musik von dem intelligenten Kapellmeister S i r c h e.

Es war ein guter Gedanke, die Uraufführung in die Arbeiterstadt Altröhlau zu verlegen. Der geräumige Saal des Arbeiterheimes war mit Arbeitern und Arbeitslosen dicht gefüllt. Das war aber nicht nur „Publikum“, das waren Menschen, die jedes Wort miterlebten, das Schicksal ihrer Brüder nachschritten und aufs tiefste aufgewühlt dem Spiele folgten. Wiederholt setzte auf offener Szene stürmischer Beifall ein. Als der Vorhang zum letztenmal fiel, sahen alle wie angeschnitten und erst als der anwesende Autor, den verdienter Beifall für mich begrüßte, erschien und nachdem Hochmann Worte des Dankes gesprochen hatte, löste sich der Saal. Mit der „Internationale“ fand die demütigste Aufführung ihr Ende.

Das Drama von Robert Grötzsch hat den erstrebten Zweck erfüllt. Es hat in vielen hundertem Proletariern den Gedanken verankert: wir dürfen nicht vergessen. Es hat unumfängliche Menschen durch seine künstlerische Kraft und durch seinen lebensnahen Stoff im Inneren erschüttert. Gibt es ein besseres Lob für eine Dichtung?

Zum Schluß noch eine Frage an alle, die es angeht: finden sich die hundert Orte in unserem Lande, die dreimal im Jahre die (übrigens geringen) Mittel aufbringen, solche und ähnliche Vorstellungen zu ermöglichen? Dann wäre der entscheidende Schritt von einmaligem Erlebnis zum proletarischen Theater getan und unsere arme Welt um eine revolutionäre Tat reicher.

Ernst S o u l



# Die schwarze Messe von Paris

## Der Trick des „ägyptischen Magiers“

(NAB Paris). Was eine schwarze Messe ist, weiß nicht jedermann, es ist auch nicht ganz leicht, diese Art Messe zu erklären. Es heißt, daß man diese Messen im Mittelalter, ja selbst noch im 18. Jahrhundert in Spanien, Italien und Frankreich zuweilen „gelebrert“ habe, wobei man sich nicht nur darauf beschränkt habe, zum Teufel zu beten, sondern außerdem noch recht ausdehnende Festlichkeiten zu veranstalten, an denen nicht nur die sogenannten Priester der schwarzen Messe, sondern auch die Besucher, Männer und Frauen, teilnahmen. Natürlich waren diese schwarzen Messen nicht nur von der Kirche, sondern auch von den staatlichen Behörden verboten. Der berühmte Schriftsteller Dumas hat in seinem nicht weniger bekannten Roman „La-bas“ die Mysterien der schwarzen Messen ausführlich beschrieben.

Gibt es auch heute noch schwarze Messen? Niemand weiß es, aber viele behaupten, sie hätten gehört, daß da und dort irgendwo eine derartige Messe stattgefunden habe, selbstverständlich ganz geheim, man habe Einladungskarten verfaßt, die Besessenen hätten sich ehrenwörtlich zum Schweigen verpflichtet müssen. Aber ob diese Behauptungen zutreffen?

In Paris jedoch kann man alles haben. Also hatte das Paris vom Mai 1936 die Sensation einer schwarzen Messe. Es war eine Doppelsensation, denn diese schwarze Messe fand nicht nur wirklich statt, sondern sie war dazu auch noch ganz öffentlich. Plakate und Zeitungsannoncen luden eindringlich zum Besuch ein, und als Einladungszeichen ein Mann, der sich Starabäus nannte, mit dem Titel „ägyptischer Magier“. In Paris leben ein paar Tausend sogenannte Magiere und Fakire, die ihr Leben ganz anständig damit fristen, daß sie den stets neugierigen und abergläubigen Franzosen und Französinen teils aus der Hand, teils mit Hilfe von Karten oder anderen schönen Dingen alles Mögliche weissagen. Man braucht sich heutzutage in Paris nur Magier zu nennen, und wird sich alsbald über Kundtschaft und Zulauf nicht zu beklagen haben.

Der Magier Starabäus nun rief die Pariser zur Teilnahme an der schwarzen Messe in den Saal der „Société Savante“, wo um 11 Uhr nachts die Sitzung beginnen sollte. Eintritt nur 10 Francs. Man kann sich also vorstellen, daß der Saal um 10 Uhr schon überfüllt war, einige hundert Leute noch auf der Straße Schlange standen und die Polizisten alle Hände voll zu tun hatten, um an der saftigen Ordnung zu schaffen und die Kassiererin, der man die letzten Billets einfach fortzög, zu schützen.

Punkt 11 Uhr ging es los. Auf der Bühne erschien ein dunkelbrauner Mann, nur mit einer schmalen Badehose bekleidet und eine Art Magiermütze auf dem Kopf, und begann seine Ansprache in ausgezeichnetem Französisch. Als er darauf einiges Kopfschütteln im Saale gab, erklärte Starabäus: „Meine Herrschaften, ich spreche zwar Französisch, aber ich denke Ägyptisch“. Nach dieser beruhigenden Versicherung erklärte er den Zweck seiner schwarzen Messe in einer recht originellen Form:

„Wenn der Arzt, den Sie haben, Sie nicht zu heilen vermag, so gehen Sie zu seinem Konkurrenten. Nun, in den überirdischen Regionen verhält es sich ebenso. Wenn man vom Teufel nicht befreit ist, so wendet man sich eben an den Teufel. Was mich betrifft, so suche ich in Verbindung mit dem Teufel, und es ist ein Verstum, zu glauben, daß der Teufel nicht heilen könne. Ich werde Ihnen heute Abend beweisen, wie schnell und vollkommen der Teufel heilen kann.“

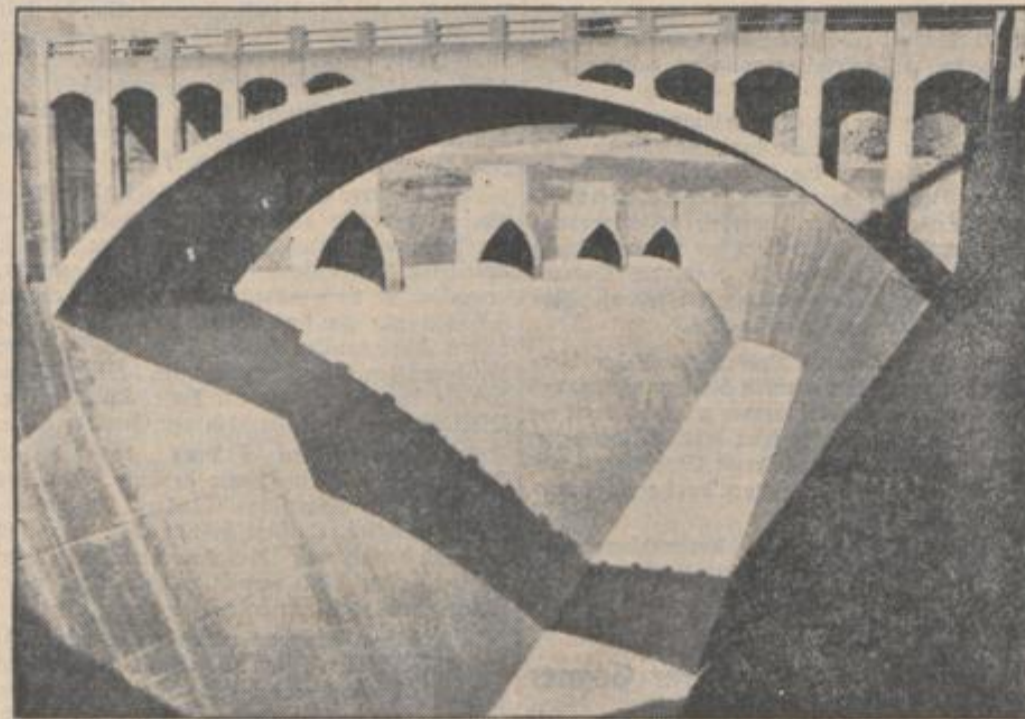
Und die Messe begann. Starabäus bat darum, daß sechs Personen aus dem Saal, die sich krank fühlten oder an irgend einem Gebrechen litten, sich zu ihm herausbewegten sollten. Schnell fanden sich auch die Sechs, und Starabäus trug ihnen auf, sich um den großen Tisch zu stellen, den er als „Altar“ bezeichnete. Dann hielt er eine neue Rede zum Publikum:

„Sie werden vielleicht meinen, daß zur Abhaltung einer schwarzen Messe ein richtiger Priester notwendig sei. Das ist richtig, und so war es bisher auch immer. Aber ich habe ein besonderes Abkommen mit dem Teufel geschlossen. Außerdem mußte ich eigentlich völlig nackt sein, aber das haben mir die Behörden nicht erlaubt. Schließlich müßten mir auch noch sieben nackte Jungfrauen assistieren, die die sieben Todsünden darstellen, aber auch das ist mir nicht erlaubt worden. Es wird mir also nur meine Gehilfin assistieren.“

Und es erschien die Gehilfin, eine nicht mehr ganz junge Dame in einem sehr dezenten Bade-

kostüm. Sie kündete die Herzen an, die auf dem Tisch standen, Starabäus warf die Kerze in die Luft und begann zu schreien: „Luzifer, Luzifer, ich gebe mich in deine Gewalt!“ Dann wandte er sich an die Kranken, die atemlos um den Tisch standen: „Nun, geht es Euch besser? Bestimmt geht es Euch besser, Ihr werdet es aber erst spüren, wenn Ihr zu Hause seid.“

Die Kranken zogen etwas bedrückt ab, und auch das Publikum schien nicht ganz befreit. Starabäus aber ließ sich nicht beirren: „Ich will Ihnen zum Schluß ein Gesandnis machen, meine Herrschaften. In Wirklichkeit habe ich mich gar nicht in die Gewalt Luzifers begeben, sondern unter-



### Die gewaltigste künstliche Wasserstraße Amerikas

Im Staate Nevada (U.S.A.) wird jetzt die gewaltigste Wasserstraße Amerikas, der Arizona-Kanal, der das kürzlich vollendete Boulderstaumwerk umgibt, fertiggestellt werden. Der Kanal ist breit und tief genug, um die größten amerikanischen Kriegsschiffe aufzunehmen.

## Tagesneuigkeiten

### „Volksgemeinschaft“ und Volksgemeinschaft

Es ist wirklich nicht einerlei, ob man das Wort so oder so schreibt. Es gibt zweierlei Gemeinschaftsbewußtsein im Volke, je nachdem von welchem Standort einer das Volk sieht. Ideologen, die auf der Schulbank die Lehren vom Ständestaat studiert haben, wie der Dr. Walter Brand machen sich von der Volksgemeinschaft kindliche Vorstellungen und schildern Henlein als arbeitsreichen Geburtstog mit der Fahrt ins blühende Elbetal, wo die Vertreter der einzelnen Stände, schon säuberlich geordnet wie in der Hölle sich zu Henlein Tisch begeben, um ihm zu gratulieren.

Man kann die ständische Gliederung der Volksgemeinschaft aber auch an den Zahlen der Krankenversicherungs-Anstalten überprüfen. Da berichtet z. B. der DND über die Statistik der VAW. Weidert, Stand vom 31. März d. J. Es verdienen von 5047 Arbeitnehmern:

- 346 nicht über 36 Kc wöchentlich,
- 535 nicht mehr als 60 Kc,
- 757 nicht über 84 Kc,
- 1062 nicht über 108 Kc und
- 849 verdienen gerade 132 Kc wöchentlich,
- 529 Arbeitnehmer verdienen pro Woche 153 Kc,
- 372 171 Kc,
- 187 189 Kc,
- 160 207 Kc und
- nur 200 über 207 Kc.

Das sind also die unieren Stände. Zwischen den „glücklichen“ 200, die sogar etwas mehr als 207 Kc wöchentlich verdienen, und den 346, die weniger als 36 Kc in der Woche haben, laßt sich die tragische Klust, die durch keinen Ständefrieden, sondern nur durch den gemeinsamen Willen zu einer revolutionären und gerechteren Neugestaltung der Gesellschaft überbrückt werden kann. Wie würde es aber erst aussehen, wenn man nun die Statistik der Stände-Einkommen anschließen könnte, die von der VAW nicht erfasst werden, der Volksgenossen Fabrikanten und Aktionäre! Es würde doch ein wenig anders aussehen als in Romantik am Wirtschaftstisch!

Daß es aber trotz Henlein und trotz dem Jammer, der aus den Weidert Zahlen spricht, eine Gemeinschaft des Volkes ohne Führungszeichen gibt, das

dem Schuß des Heiligen Michael, und Sie können sich darauf verlassen, daß die Kranken geheilt sind.“ Nach diesen Worten senkte sich der Vorhang, die schwarze Messe war beendet.

Die Pariser sind Leute mit Humor. Sie verprügelten den Magier nicht, sie forderten auch nicht ihr Eintrittsgeld zurück, sondern sie lachten, wie man selten in Paris gelacht hat, über den Gauner, der sie auf so amüsante Weise hereingelegt hatte. Die Behörden allerdings scheinen anderer Meinung zu sein. Und wenn sie wohl auch keine Strafangeige gegen Starabäus wegen groben Unfugs erheben werden, so wird er wohl doch kaum Gelegenheit haben, seine schwarzen Messen noch fernherhin in Paris oder Frankreich vorzuführen.

Uebrigens soll sich ein Teil der Kranken wirklich besser befinden, denn sie haben sich buchstäblich gesund gelacht.

## Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

### V. Atus-Kreis — Fußball

Sonntag, den 17. Mai, vormittags 10 Uhr, findet in Auffig, Volkshaus, eine außerordentliche Kreiskonferenz

statt, an der alle Bezirksspielleiter und Schiedsrichterbomben des gesamten Kreisgebietes teilzunehmen haben. Die Kreisleitung tagt bereits um 8 Uhr früh und haben sich der Bezirksspielleiter des 2. Bezirkes sowie je ein Vertreter der Vereine Pöbanten und Graupen einzufinden. Die Delegationskosten der Schiedsrichter trägt der jeweilige Bezirk. Die Bezirksspielleiter haben unter anderem mitzubringen: Markenabrechnung, Solidaritätsaktion und zu übernehmen die Adressenverzeichnisse und Schiedsrichtersbücher. Die Schiedsrichterbomben haben die Abrechnung vorzulegen und die nichtverkauften Lehrbücher mitzubringen. Die Anführer beider Kommissionen der Bezirke sind betreffs einer Überprüfung mitzubringen. Wir beginnen mit beiden Sitzungen pünktlich, daher alle am Platz. Auch erfolgen Direktiven zum Bundesfest.

Das Spiel Schönfeld gegen Krodowitz findet Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Krodowitz statt. Die Kreisleitung.

a. d. Messe zwischen den Stationen Jenseß und Belfh Hamß nach den Regenfällen ein Felsen ab, wodurch die Strecke verarmelt wurde. Der Verkehr wurde durch Anstiegen aufrecht erhalten, bis gegen Mittag die Strecke freigelegt war.

**Kostwagen entgleist.** Mittwoch um 13 Uhr 18 Minuten entgleiste in Diachonice bei Beraun im Am. 186.5 auf dem Stationsdurchfahrtsgeleise bei dem pünktlich durchfahrenden Zug Nr. 6 der Postzug Ja 5—2079. Der Wagen war bei dem Schnellzug am Ende des Zuges eingereiht und entgleiste mit der vorderen Achse. Er wurde etwa 30 Meter weit geschleift, wobei weitere drei Wagen des Zuges Nr. 6 geringfügig beschädigt wurden. Schwer verletzt wurde bei dem Zug Nr. 6 der Postsekretär Josef Hanus aus Prag XV, von der Zugspost Nr. 76, leicht verletzt wurden der Postsekretär A. Sumera des gleichen Amtes, sowie Karl Holub, der Koch des Speisewagens, wohnhaft Prag-Spoßilov Nr. 1141. Auf der Strecke arbeitete eine Kolonne der Bahnerhaltungsabteilung in Beraun, welche auf der Unglücksstelle bei der Durchfahrt des Zuges auf die rechte Seite trat. Von dieser Abteilung wurden drei Vertragsarbeiter, sämtliche aus Beraun, schwer verletzt. Der Zug Nr. 6 erlitt durch diesen Unfall eine Verspätung von 20 Minuten. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

**Berggiftete Reisenden.** In Hama Maru (Japan) erkrankten nach einer Schulfest zahlreich Personen nach dem Genuß von Reislingen unter schweren Vergiftungserscheinungen. Fünf Personen sind inzwischen gestorben. Fünfzig Personen, darunter der Schuldirektor, liegen schwer krank darnieder, während 600 Personen leicht erkrankt sind. Außerhalb der Schule wurden weitere 700 Vergiftungen festgestellt, darunter 13 schwere Fälle bei den Soldaten der dortigen Garnison. Eine weitere Meldung besagt, daß bisher insgesamt 38 Personen der Vergiftung erlegen sind. Es besteht der Verdacht, daß ein Verbrechen vorliegt, denn es ist kein vegetarisches, sondern ein mineralisches Gift in dem Reis festgestellt worden.

**Eine mit allen Behelfen ausgekattete Falschmünzerverwerkstätte** ist von der Polizei im 21. Wiener Bezirk ausgehoben worden. Die Werkstätte war in der Loge, falsche Schillingstücke von meisterhafter Durchföhrung zu erzeugen. Als Hauptschuldiger wurde der 25jährige Progist Ernst Hüller verhaftet. Man fand bei ihm 50 falsche Schillinge. Auch zwei Mit-schuldige wurden festgenommen.

**Der Sowjetflieger Schostakowitsch** erreichte mit einem zweiflügeligen Flugzeug offenee Banart mit einer Auslast von 365 Kilo eine Höhe von 11.100 Meter. In einer Höhe von 10.000 Meter betrug die Lufttemperatur 67 Grad unter Null, am höchsten Flugpunkte 55 Grad unter Null. Der Flug dauerte eine Stunde 35 Minuten.

**Präsident Dr. Benes-Nimband.** Zu den bevorstehenden Geburtstagsfeiern des Präsidenten der Republik am 28. Mai erscheint ein Diopostin-Nimband „Präsident Dr. Ed. Benes“. Der Film enthält 37 interessante Aufnahmen aus dem Leben unseres Staatspräsidenten, die vom Archiv des Außenministeriums beigehtelt wurden. Autor dieses Filmes ist der heimische Schriftsteller Dr. phil. Arthur Wernert. Der Verfasser der Biographie Eduard Benes — Der Mensch und der Staatsmann“, Herausgeber in die Firma Rudolf Neuner, Wobensbach.

**Die Haupttreffer der Jugendfürsorgeelotterie.** Der bei der Ziehung der 7. Jugendfürsorgeelotterie am 6. Mai d. J. gezogen Haupttreffer im Werte von 100.000 Kc entfiel auf das Los Nr. 280.267, das nach Teilschen verbleibt wurde. Das Los Nr. 121.046, auf das der zweite Haupttreffer im Werte von 20.000 Kc entfiel, wurde nach Hß verkauft. Die vollständige, offizielle Ziehungsliste ist zu haben bei allen deutschen Bezirkjugendfürsorgen, in Verbleihstellen, in denen Lose der Jugendfürsorgeelotterie verkauft wurden und gegen Einzahlung von 1 Kc in Marken zu beziehen von der deutschen Landeskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge in Wörmern, Reichsberg, Waldjeile 14.

**Wahrscheinliches Wetter am Donnerstag:** Beschleßelnd bewölkt, verringerte Regenreichung, mäßig warm. — Wetterausichten für Freitag: Noch keine durchgreifende Änderung.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Frsg, Sender L: 7: Orchesterkonzert, 10.10: Slavische Tänze von Dostäl, 11.35: Philharmon. Konzert, 12.10: Schallplatten auf Schallpl., 18.10 Deutsche Sendung: Junghörksten, 18.15: Prof. Walto: über Blindheit und Gefährdungen, 18.35: Arbeitersehung, aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Nachrichten, 19.25: Tische Volkslieder, 22.15: Tanzmusik, Sender S: 7.30: Orchesterkonzert, 14.15: Deutsche Sendung: für die Kran, 14.30: Dr. Hildebrandt: Liebt aus eigenen Werken, 18.20: Konzert, Brunn: 13.35: Operngänge, 15: Nachmittagskonzert, 16.10: Salon-Trio, 17.40: Deutsche Sendung: Sportnachrichten, — Dr. Kufel: Kinderkrankheiten, 19.10: Nützenfoto, — Kufel: 12.35: Rundfunkdebatte-konzert, — Währ.-Orkan: 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Berner: Ueber Kopfschmerzen, Groß: Etwas über Selbstmord,



**Der Tod des Herrn von Hoesch.** Französische Blätter wollen wissen, daß der Vorkämpfer von Hoesch in der Nacht, die seinem Tode voranging, zwei telefonische Gespräche mit Hitler gehabt habe. Hoesch sei nach dem Tode des Locarno-Paktes für Hitler nicht mehr brauchbar gewesen. Sein Herzschlag sei die Folge der außerordentlichen Erregung gewesen, die ihn nach den Gesprächen mit Hitler erfaßte.

**Romanhafte Nordbratiff.** Auf nicht ganz alltägliche Art beging am Dienstag abends in Kopenhagen ein Taxichauffeur einen Mord und Selbstmord. Im südlichen Teil des Kopenhagener Hafengebietes beobachteten Passanten ein mit großer Geschwindigkeit fahrendes Taxi, aus dem Hilferufe einer Frau drangen. Blicke änderte der Wagen den Kurs und fuhr im nächsten Augenblick über das Vollwerk in das Hafenbecken. Die außer dem Chauffeur im Wagen befindliche Frau versuchte unter ständigen Hilferufen eine Scheibe des Wagens einzuschlagen, um sich so zu retten. Ehe ihr dies jedoch gelang, verlor der Wagen. Ein Matrose eines in der Nähe liegenden Dampfers sprang ins Wasser, um zu helfen, vermochte aber nichts auszurichten. Nach einiger Zeit gelang es, den Wagen zu bergen, in dem sich aber nur die Leiche des Chauffeurs befand, während die Leiche der Frau erst später im Hafenbecken gefunden wurde. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß es sich bei den Berunglückten um ein Ehepaar handelte, das seit einiger Zeit getrennt voneinander lebte. Der Mann, der sehr eifersüchtig gewesen sein soll, hatte bereits zweimal Selbstmordversuche unternommen und wiederholt Drohungen gegenüber seiner Frau geäußert.

**Der Mann, der allein den Mount Everest beziegen wollte.** Mrs. E. V. S. in London hat vor einigen Tagen das Tagebuch von R. A. W. L. erhalten, den Mann vor einigen Monaten erstorben auf 21.000 Fuß Höhe am Mount Everest gefunden hat. Wilson hatte im vorigen Jahre das Wagnis unternommen, den Mount Everest mit einer Expedition zu besteigen. Er wollte damit beweisen, daß ein Mensch mit genügender Energie zu jeder Leistung fähig ist. Nach seinem alltäglichen Leben hat er nach dieser Magime gelebt, einen großen Teil seines Tages mit Abkürzungsübungen ausgefüllt, wochenlang gehungert und todkühe Befestigungen, Klüfte oder Balkenabspaltungen unternommen. Die Begleitung des Mount Everest beabsichtigte Wilson so vorzunehmen, daß er mit einem Füllhorn auf einem hochgelegenen Plateau landete. Er kaufte sich eine alte Maschine, nahm einige wenige Utensilien mit und fuhr nach Indien. Dort verließen ihn die Behörden, den heiligen Staat Nepal bis zu überfliegen. Er ließ das Flugzeug stehen und durchwanderte, als buddhistischer Mönch verkleidet, Nepal bis zum Fuße des Himalaya-Gebirges. Von nun an fehlten bis vor kurzem alle Nachrichten über sein weiteres Schicksal. Erst das Tagebuch, das er für seine Freundin führte, gibt nähere Aufschlüsse über die übermenschlichen Anstrengungen, die er ausgehalten haben muß. Dabei scheint er bis zum letzten Augenblick voller Kraft und Optimismus gewesen zu sein, denn die letzte Eintragung lautet: „Ein herrlicher Morgen. Ich setze meinen Weg fort.“

**Das Pferd als Wohnungsgenosse.** In einem Wohnhaus in Los Angeles erschien ein neuer Mieter. Er richtete seine Wohnung ein und brachte eines schönen Tages einen Untermieter mit. Zum größten Erstaunen aller Mitbewohner war dies ein Pferd, für das ein Zimmer der Wohnung als Stall eingerichtet worden war. Selbstverständlich bestritten sich die anderen, vor allem eine Mrs. Johns, die direkt unter dem Zimmer mit dem Pferd lebte, was bestimmt nicht angenehm war. Der junge Mann, Richard Godfrey, Wohnungsinhaber und offenbar Kennhalbesitzer, wurde auf das Verhalten seiner Mitbewohner zitiert. Dort legte er einen Mietskonflikt vor, in dem ausdrücklich die Aufnahme eines Pferdes gegen einen Mietszuschlag zugestimmt worden war. Er hat erklärt, daß er zeffie, so heißt der Gaul, niemals irgendwo anders unterbringen würde. Er gedachte, sich nicht von ihm zu trennen, er sei der flüchtige und angenehme Kamerad.

**„I want a little dog.“** Die australische Sängerin Nina Devitt debütierte im Londoner Rundfunk, der große Reklame für diese Sendung gemacht hatte. Besonderen Anklang fand ein neues Chanson, dessen Inhalt die Sehnsucht einer Frau nach einem treuen Hund ist, und das sich „I want a little dog.“ (Ich möchte einen kleinen Hund haben...) betitelt. Die Rundfunkübertragung hatte eine unerwartete Wirkung: als die Künstlerin am Abend in ihr Hotel kam, erwarteten sie über drei Dutzend Hunde der verschiedensten Rassen; ihre Bewunderer hatten ihr Lied ernstgenommen und sich bereits, ihren Wunsch zu erfüllen. Jetzt weiß Nina Devitt nicht, wie sie die Hölzer, deren Gebläse das ganze Hotel erfüllt, wieder los werden soll.

**Vierte Millionen Bäume.** Das Landwirtschaftsministerium der USA hat einen gigantischen Plan ausgearbeitet, wonach ein Territorium von 2500 Kilometer Länge und 200 Kilometer Breite neu bepflanzt werden soll, um das Verwehen und Austrocknen der Erdoberfläche zu vermeiden. Dieses Territorium befindet sich in der westlichen Hälfte der USA, aber der Nahrungsbau, der mit den Wäldern getrieben wurde, hat sich auf das Klima äußerst ungünstig ausgewirkt. Jetzt soll ein neuer grüner Gürtel mit nicht weniger als 40 Millionen Bäumen um dieses Territorium herum angepflanzt werden, um es zu schützen.

**Tue mehr für Deine Zähne: pflege sie mit Chlorodont**

**Tube Kc 4.-**

**der bewährten Qualitäts-Zahnpaste**

**Ausland**

**Polens Sozialisten gegen die Einheitsfront**

**Für ein Bündnis mit den Bauern**

Am Samstag und Sonntag sagte in Warschau der Oberste Rat der PPS. Zur Beratung stand neben Organisationsfragen die innenpolitische Lage Polens.

Die Beratungen fanden ihren Ausklang in einer Entschließung. In derselben wird zunächst festgestellt, daß Massenbewegungen ihre Ziele nur dann erreichen können, wenn sie der Mittelpunkt der Mobilisation der Kräfte der Arbeiterklasse und des Bauerntums sind und wenn sie sich der organisierten Leitung unterordnen. In der Entschließung heißt es weiter, die Arbeiter und Bauern sollten ihre Kräfte nicht in kleinen und unbedeutenden Organisationen vergeuden, sondern sich den disziplinierten, auf programmatischer Grundlage aufgebauten und den Aufgaben des Augenblicks gewachsenen Massenorganisationen anschließen.

Im zweiten Punkt der Entschließung stellt der Oberste Rat der PPS fest, daß er weiterhin auf dem Standpunkt des sogenannten Nichtangriffspaktes innerhalb der Arbeiterbewegung stehe, d. h. gegen jede Verschärfung der Spaltung in der Arbeiterbewegung sei. Das heißt es in der Entschließung, daß eine positive Zusammenarbeit mit der kommunistischen Partei Polens aus ideellen und praktischen Gründen unmöglich sei. Der Oberste Rat stehe auf dem Standpunkt, daß nur die PPS und die Bewegung der Massen-

gewerkschaften zusammen mit den sozialistischen Parteien der Kinderheiten auf der einen Seite und die Volkspartei auf der anderen Seite die Organisationsmittelpunkte darstellen, deren Zusammenarbeit über die staatliche Entwicklung und den Sieg der gemeinsamen Front der Arbeiter und Bauern in Polen entscheidend werden.

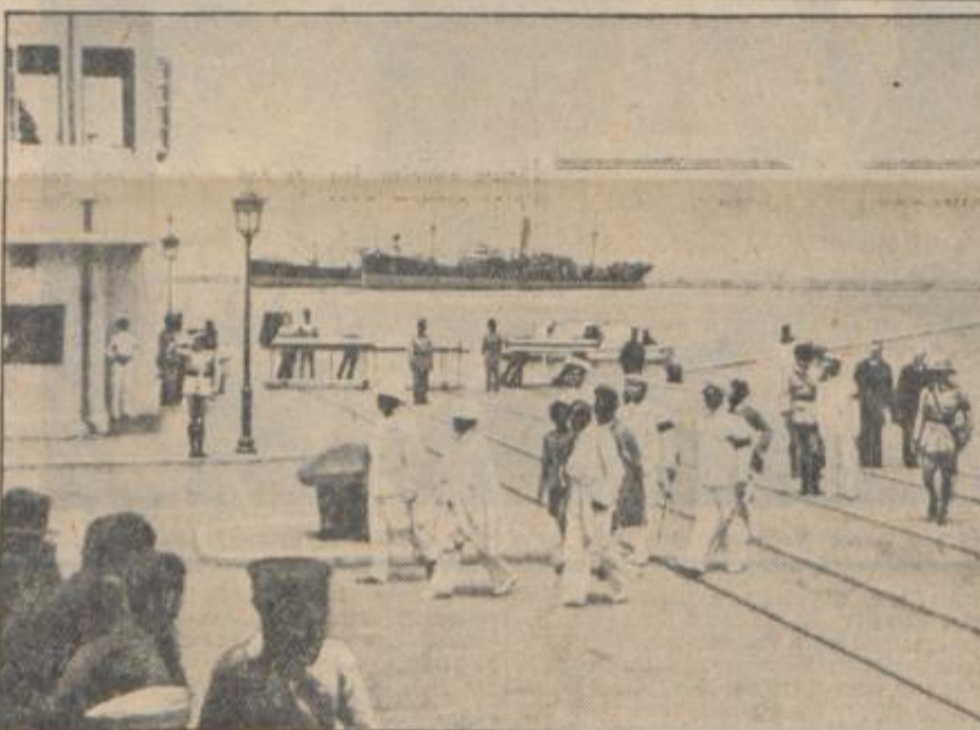
Als direktes Ziel des wirtschaftlichen und politischen Kampfes bezeichnete die Entschließung die Liquidierung des gegenwärtigen Regierungssystems und Wiedereinführung der Freiheit und des Rechtes der arbeitenden Bevölkerung im Staate, im Parlament und in der Selbstverwaltung.

**Die Heeresstärken in Europa**

(M. F.) Nach einer Völkerbund-Statistik, die sich auf den Stand vom Jahre 1935 bezieht, ist die Reihenfolge der Friedens- und der Kriegsstärke der wichtigeren europäischen Länder (bis auf Deutschland, wo die Verhältnisse völlig unklar sind) wie folgt:

Land	Friedensstärke	Kriegsstärke	Flugzeuge	Tanks
USA	1.500.000	9.000.000	6300	4000
Frankreich	643.000	4.800.000	6000	4500
England	467.000	2.000.000	3000	600
Italien	417.000	5.000.000	1630	300
Polen	298.000	3.000.000	1480	800
Tschechoslowakei	201.000	1.400.000	1300	200
Türkei	190.000	1.300.000	440	200
Rumänien	186.000	1.600.000	800	100
Spanien	155.000	1.800.000	130	15
Belgien	77.000	600.000	700	?

Bei allen übrigen Ländern liegt die Kriegsstärke unter 500.000 Mann. Eine etwas zweifelhafte Aus-



**Der Negus in Haifa**

Die Ankunft des Negus (zweiter von vorn) in Haifa, wohin er mit dem englischen Kreuzer „Enterprise“ von Sidibuti gebracht wurde.

**Don Quichote und Soldat Schwejk**

Von Otto Friedrich

Wenn die Zeiten toll werden, fällt sich die Weisheit ins Narrenkleid. Sie paßt sich an, um Gehör zu finden. Denn nur wer die Sprache und wer das Gebahren der Umwelt hat, wird verstanden. Er muß ihre Fehler und ihre Leiden deutlich machen. Liebertreiben darf er, — sozulagen vergrößern; nicht aber verwirren und entstellen. Darum sind auch die besten Satiren nur Lieberbetonungen der Realität, nicht aber ihre Entstellungen durch eine wirtschaftsflüchtige Phantasie. Auf dieser Eigenart, Liebertreibung durch Spott, jedoch keineswegs Phantomschöpfung durch Gedankensputz zu sein, beruht die tiefe Wirkung vieler Satiregestalten: des Don Quichote und des Soldaten Schwejk. — Hadel, der Dichter des Schwejk, erwähnt in einem Werk gelegentlich den Ritter von der Mancha. Ein Zeichen dafür, daß er seiner gedacht — ohne ihn irgendwie nachzuahmen. Im Gegenteil: Der Ritter von der traurigen Gestalt ist ein Romantiker, Schwejk ein Realist! Während jener gegen die Windmühlen kämpft, Schafherden betrennt, Weinschlände zerstückt, Feinde, geboren aus einem kranken Hirn, in Schwejk der Entblätter des falschen Pathos, der prüftige Handwerker der Realität. Darum eher vergleichbar dem Sancho Panza, der zwar be-

schränkt genug ist, eine fette Statthalterprünke von seinem Herrn zu erhoffen, der aber doch sorglich gefundene Dufaten oder auch ein Stück Käse, wenn er nichts Besseres erhalten kann, in seinem Schnappsaß verbirgt. Während Don Quichote, mit glühendem Kaiserbeden behelmt, auf seinem Alexander Rossmanie zu Ehren seiner angebotenen Daleinea die ergötzlichsten Abenteuer erlebt; hat Sancho Panza nur eines im Sinn: „Wie komme ich samt meinem Esel wieder glücklich nach Haus?“ Hinter den verholzten Colaloppaden des Ritters von der traurigen Gestalt wiegt sich das Vändlein des braven Sancho gemächlich im Trott auf seines Esels Rücken.

Da ist der Soldat Schwejk doch aus anderem Holze geschnitten. Auch er hat ein prüftiges, um nicht zu sagen dummschlaues Bauerngemüt. Doch er durchschaut seine Herren und die schwarzgelbe Obrigkeit und so ist der muntere „Pfeifenbedel“ eigentlich heis der im Stillen Lieberlegene. Seine Art ist immer die gleiche. Ob er im Frieden den Leuten alle Kläffer als Raffschunde aufdreht, bei Kriegsbeginn mit erborgten Krücken sein Feldgeschrei: „Auf nach Belgrad“ fuchtelnd unterstreicht, ob er dem verlossenen Feldkuraten oder dem allzeit verliebten Oberleutnant schlammige Streiche spielt: Stets prellt er die Neuischen, weil er sie durchschaut. Er flegt als Narr über ihre Narreteien!

Man mag darüber nachsinnen, inwiefern der dicke Don und der fette Sancho zwei allgegenwärtige körperlich-geistliche Typen darstellen oder in-

nahme bildet Portugal mit 870.000 (77) Mann. Andererseits selbst Jugoslawien in der Statistik. Die kleinste Heeresstärke hat Dänemark (30.000 Mann Friedens- und 110.000 Mann Kriegsstärke). Die größte Differenz zwischen Kriegs- und Friedensstärke weist die Schweiz auf (22.000 gegen 400.000 Mann). Am stärksten motorisiert ist die französische Armee.

**Der Prozeß gegen Anna Bauer und 18 männliche Antifaschisten,** welcher im Feber 1936 vor dem Kriegsgericht in Bukarest begonnen wurde, wird am 14. Mai 1936 fortgesetzt. Der Prozeß erregte Aufmerksamkeit nicht nur in Rumänien, sondern in ganz Westeuropa. Auch die Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei entsandte zum Beginn des Prozesses eine Delegation (Die Schriftstellerin Helena Kalková und Dr. Friedrich Kalkovik) und dem Gerichte eine von Frauenkorporationen und öffentlich tätigen Frauen der Tschechoslowakei unterschriebene Kundgebung, in welcher die Befreiung der Angeklagten gefordert wurde. Jetzt wendet sich die Liga neuerlich an das Bukarester Gericht mit der Forderung um Freispruch der Angeklagten.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik**

**Die Frauenarbeit**

In den Jahren der Wirtschaftskrise ist, wie aus dem Bericht der Zentralsozial-Versicherungsanstalt für das Jahr 1935 hervorgeht, die Zahl der versicherten Männer unverhältnismäßig stärker gesunken als die der versicherten Frauen. In den Jahren 1933 und 1934 ergab sich bei den Männern gegenüber dem Jahr 1929 eine Abnahme um 29 Prozent, während sich die Zahl der Frauen nur um 18 Prozent verringert hat. Im Jahre 1935 waren noch 72,4 Prozent der männlichen Versicherten von 1929 vorhanden, bei den Frauen aber 84 Prozent. Bis zum Jahre 1934 ist der Anteil der versicherten Frauen an den Gesamtversicherten gestiegen. Erst 1935 ist eine ganz unwesentliche Verringerung eingetreten. Auf 100 Versicherte entfielen:

Jahr	Männer	Frauen
1929	64,2	35,8
1930	63,8	36,2
1931	63,4	36,6
1932	62,3	37,7
1933	61,0	39,0
1934	60,7	39,3
1935	60,8	39,2

Wahrscheinlich wird diese Entwicklung wenigstens zum Teil doch als eine Krisenwirkung zu werten sein. Sie bestätigt einmal, daß die Unternehmung in den Krisenjahren die billigere weibliche Arbeitskraft härter beansprucht, und zum anderen den Zwang für viele Frauen, an Stelle der nicht verdienenden Männer Erwerb zu suchen.

Nach den Ziffern der Zentralsozialversicherungsanstalt sind demnach nahezu 40 Prozent der in der tschechoslowakischen Wirtschaft Beschäftigten Frauen und Mädchen.

**Innenkolonisation**

Im Statistischen Jahrbuch der Tschechoslowakischen Republik für 1936 werden Angaben über den Stand der Innenkolonisation gemacht. Danach waren am Jahresende 1934 insgesamt 212 Siedlungsgruppen mit 2999 Siedlungsgütern errichtet worden. Davon wurden 187 Siedlungsgruppen bereits bestehende politische Gemeinden angeschlossen. Neun Siedlungsgruppen wurden zu selbständigen politischen Gemeinden erklärt, während über 16 andere Siedlungsgruppen die Frage der Selbstständigkeit noch nicht entschieden war. Der kolonisierte Boden hatte ein Ausmaß von insgesamt 41.203 Hektar. Davon entfallen über 37.000 Hektar auf die Siedlungsgüter, und 3800 Hektar auf gemeinschaftliches Eigentum. Das durchschnittliche Ausmaß eines Siedlungsgutes beträgt 12,5 Hektar.

wieweit in der Don Quichote-Satire und im Schwejk-Schwank die tragikomische Grandezza spanischer Poemenstube und der wiederbelebte Humor tschechischer Unpathetik sich äußern, wichtiger ist es festzustellen, daß der Tor immer noch am ehesten sich durch einen Spalt in dem hohen Gemäuer zwängt, daß der Überwitz und die Tyrannie um die Köstlichkeiten des Wissens und der Freiheit des Fortschens wohlweislich zu errichten pflegen.

Gerbanes, der durch Rot, Bosheit, Haberei und zahllose Schlachten seinerzeit sich durchgeschlagen hat, ist im Grunde ebenso ein unwürdiger Weltbejaher wie jener Jaroslav Hadel, der aus Schulden, Trunksucht und früh erkranktem sozialen Leid über alle Kriegswirren hinaus den Weg sich bahnte zu jenem Standort, der Romain Rolland hieß: „au dessus de la mêlée“ — „Über den Wirren“.

Welch erlösende Kraft hat der Spott, wenn die Gegenwart morisch wird und der Sturm einer neuen Zeit aufbraut! Aber wie frei sind wir nach solchen Frühlingstürmen, die reinigen und befreien.

Ringsum regiert erbarmungslos das falsche Pathos. Für einen Don Quichote ist Platz genug. Denn Windmühlkämpfe sind erlaubt, bisweilen erwünscht. Aber vergeblich sucht man den Panza oder gar den Schwejk, der allen, die vor ihrer Zeit das Vieher herabziehen und es allenfalls lüften, um die Nase zu den Sternen zu recken, zuruft: „Achtung, hier ist eine Pfütze!“



# Trager Zeitung

**Prag im Plagen.** Der Plagen, der vor gestern abends gegen 9 Uhr über Prag niederging, war besonders in Brichowig so stark, daß die Wassermaßen, die die Ströme füllten, in der König-Georg-Strasse die Kanaldeckel abrißen und sie 50 Meter weit entführten. Da die übrigen Kanalgitter die Wassermengen nicht fassen konnten, bedauerte die Gießerei die Kanaldeckel abrißen und sie 50 Meter weit entführten. Da die übrigen Kanalgitter die Wassermengen nicht fassen konnten, bedauerte die Gießerei die Kanaldeckel abrißen und sie 50 Meter weit entführten.

**Keine Schalen wegwerfen!** Weiterhin nachmittags wurde der 43jährige Beamte Franz Valenta aus Nikole auf die Klinik Krasel gebracht, der kurz vorher auf einer weggeworfenen Orangenschale ausgerollt war und sich den rechten Fuß gebrochen hatte.

**Selbstmord in der Kirche.** Gestern trank in der St. Agnatuskirche am Karlsplatz der 39jährige Handlungsgeldbesitzer Leo Drlik aus Prag-Hofschowitz ein unbekanntes Gift und wurde auf die Klinik Schmidt gebracht, wo er aus feiner Verabreichung noch nicht erwacht ist. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

**Diebstahl im Arbeitsgericht.** Der arbeits- und wohnungslose Kleiderhändler Josef Redoritz aus Krasowitz stahl dieser Tage im Arbeitsgericht, wo er sich als Zuschauer eingefunden hatte, ein Rad, das dem Arbeiter Walther Redoritz aus Lieben gehörte. Er verkaufte es und verkaufte den Verlagszettel. Ein anderes Rad stahl er in einer Straße in Karolinenthal dem Arbeiter Franz Adelschlagel, ein drittes dem Arbeiter Karl Kohl aus Lieben auf dem Haukeplatz. Alle drei Diebstähle beging er im Laufe dieser Woche. Er wurde gestern verhaftet und nach Bankrab einliefert.

**Wohnungshehler.** Zwei Wohnungsehler, die schon seit dem September v. J. ihr Unwesen trieben, der 1911 geborene arbeits- und wohnungslose Jan Marsal und der 20jährige Edward Rogel, beide aus Kloubetin, wurden gestern verhaftet. Sie hatten hauptsächlich in Kloubetin „gearbeitet“, wo sie etwa 60 Wohnungsdiebstähle, hauptsächlich bei alleinlebenden Frauen, ausführten, bei denen sie zwar meist nur sehr geringe Beute machten, im ganzen aber doch einen Schaden von etwa 5000 Kč anrichteten. — Der ehemalige Schuster Karl Eboch aus Jabčehly, der vor einigen Wochen bei einer Frau Emma Weiß eingebrochen war und 800 Kč in bar erbeutet hatte, wurde ebenfalls gestern verhaftet.

**Das neue Bedřich-Smetana-Museum** ist der Öffentlichkeit am Wochenende, außer Montag, immer von 9 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr zugänglich. An Sonntagen und Feiertagen ist das Museum von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Später wird der Besuch auch in den Abendstunden ermöglicht werden.

## Ständige Wasserkraft

ausgebaut, eigenberechtigt mit neuer Turbinenanlage, in Verbindung mit angeglichener Maschinen- und Aeschelfabrik, eventuell auch mit 70 Hektar La Landwirtschaf, auch für jede andere Industrie geeignet, in deutscher Gegend Nordmährens,

**zu verkaufen.**

Anträge unter „Such für Emigranten“ an die Verwaltung dieses Blattes. 3459

## Neue Bücher

Nielsine — Die Mutter\*)

Ein neues Buch der großen dänischen Schriftstellerin! Wie einen Schatz trägt man es heim, in stiller Vorfreude, in glücklicher Erwartung. Und diesmal werden sie von dem Genuss der Lesart mehr noch als sonst bei weitem übertroffen. Eine Götterin lernt man kennen, eine Kräfte, Keuschheitsjährlinge. Als redend wird sie eingeführt; und sie redet, redet alle Seiten dieses Buches hindurch, nur ganz selten unterbrochen von einer Nebenfigur oder von der Autorin selber; redet, schwärmt, erzählt aus einem langen, reichen Leben, das die alte Frau Kraft- und heileinwillig auslebt bis zum letzten Atemzug. Der eigenen Mutter wohl, der „Mutter aller Mütter“ (wie sie sie einmal nennt) hat Karin Michaelis in diesem Buche ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz und schön, groß, ergreifend, adeln wie sonst nur Mutterliebe selber sein kann. Bewundernswert die Kunst der Erzählerin, die eine einzige Person fast ohne Pausen sprechen läßt, ohne zu ermüden; die einem forschendsten Quasi-Monolog nicht nur Inhalt und Wirkung eines Romans, sondern vielfach sogar dramatische Spannung zu geben vermag. Aber noch mehr wert der Bewunderung, der Verehrung und Liebe, wie Karin Michaelis das Herz der alten Frau und zugleich ihr eigenes Herz auszubreiten und zu ergießen vermag, wie sie bezaubert ihr Leben wie ihr Weinen dem Leser mitzuteilen weiß. Im Schluß liebt man die Kräfte — da endlich auch sie der Tod ereilt — als hätte man selber sie verloren, und die Augen werden feucht. Alle Menschen, jung oder alt, Mann oder Frau, sollten dieses Buch lesen, das mir zu dem Schönen zu gehören scheint, was je der Literatur zur Verherrlichung der Mutterliebe anvertraut wurde.

\*) von Karin Michaelis (Gumanitar-Verlag, Zürich).

Von Zeit zu Zeit werden für das Publikum auch sachliche Erklärungen veranstaltet. Die erste dieser Art wird Universitätsprofessor Jendř Kejřel Sonntag, den 17. Mai, um 11 Uhr lesen.

## Gerichtssaal

### Von der sozialen Zusammensetzung der Geschworenenkollegien

Ausblick auf die dritte Schwurgerichtsperiode

Prag. Vergangenen Montag fand bei dem hiesigen Kreisgericht die Auslosung der 36 Haupt- und neun Ersatzgeschworenen statt, aus denen bei der kommenden Schwurgerichtsperiode die Geschworenenbank ausgelost werden wird. Nicht uninteressant ist die soziale Zusammensetzung dieses Volksschlichterlegiums. Von den 36 Hauptgeschworenen — unter denen sich zehn Frauen befinden — ist die Kategorie der Pensionisten am stärksten vertreten, zu denen sieben der ausgelosten Geschworenen zählen. Nimmt man dazu, daß sieben der zehn ausgelosten Frauen Wittwen öffentlicher Angestellter sind, so ergibt sich, daß sich das Hauptkontingent der Geschworenen aus den Kreisen der Pensionisten rekrutiert, denen noch zwei städtische Angestellte und ein Privatbeamter zuzugählen ist. Neben fünf Gewerbetreibenden und vier Industriellen bzw. Großunternehmern ist die Landwirtschaft mit drei Bauern und zwei Grundbesitzern — darunter einer Frau — vertreten; die freien Berufe mit einem akademischen Bildhauer und einer Schriftstellerin. Und nur zwei der 36 ausgelosten Hauptgeschworenen gehören dem Arbeiterstand an...

Die dritte Schwurgerichtsperiode d. J. wird am 25. Mai eröffnet. Vorläufig stehen sechs Schwurgerichtsprozesse auf ihrem Programm. Zur Verhandlung gelangt: je eine Anklage wegen der Verbrechen des Mordes, des Raubes und der Brandstiftung, wobei der letztgenannte Pro-

zess auf drei Tage berechnet ist. Neben einer Anklage wegen Rotzucht werden ferner zwei Anklagen wegen Kindesmordes verhandelt werden. Gerade diese Kindesmordprozesse sind geeignet, die soziale Zusammensetzung des Geschworenenkollegiums einer Betrachtung zu unterziehen. Denn es gibt kaum ein anderes Delikt, das nur aus tiefstem Einfühlen in die tragischen Situationen des proletarischen Menschen heraus verstanden und gewertet werden kann, wie gerade dieses. Es mag dahingestellt sein, ob Menschen, die den furchtbaren Kampf um das kleine Stück Brot nie aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben, selbst beim besten Willen imstande sind, die Tat einer Frau richtig abzuwägen, die im Augenblick, wo sie Mutter wurde, ihr Kind tötet, weil sie, geblutet von den Schreckgespenstern des Hungers und der Schande, keinen andern Ausweg sieht.

## Kunst und Wissen

**Eva von der Osten gestorben.** Eva von der Osten, eine der bedeutendsten Sängerinnen der deutschen Opernbühne, ist im 53. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Die Osten war Jahrzehnte hindurch eine der gefeiertesten Opernsängerinnen Dresdens, übrigens der erste Ciccovian (in der Aufführung des „Mosenknechtens“) an der Dresdener Oper. Die Künstlerin war die Gattin des nicht minder bedeutenden Dresdener Opernsängers Friedrich Bläschke, dessen Namen sie auch nebst dem ihren führte.

**Es lebe der König!** Die tschechische Erbauung dieses Lustspiels von Louis Verneuil im Weindberger Stadttheater, für die man Frau Valentová als Darstellerin der Anna berief, überzeugte keineswegs. Zu willkürlich ging Herr Verneuil mit der Geschichte um und das Pariser Volk, durch einen Gamin dargestellt, und seine Parlamentarier, die vor der letzten Konsequenz ihrer Politik zurückzusehen, haben neben den unentschlossenen Königen ihren Teil abgeführt. Das Karl X. durch die Zeit einer zünftigen Konsequenz ihrer Politik zurückzusehen, haben neben den unentschlossenen Königen ihren Teil abgeführt. Das Karl X. durch die Zeit einer zünftigen Konsequenz ihrer Politik zurückzusehen, haben neben den unentschlossenen Königen ihren Teil abgeführt.



Aus dem neuen Sowjetfilm des Reg. Dowschenta „Brand in Jernost“ (Kerograd).

Bernhard v. Brentano unter dem Titel „Theodor Schindler“ im Verlag Oprecht, Zürich, hat erscheinen lassen. Zwar scheint und Brentano weder ein großes Erzählertalent noch ein Zukunftsweiser zu sein. Aber interessant ist es, wieder einmal durch einen Bürger vor exzellente, durch einen Patrioten, den äußerlichen, innerlich bedingten Verfall bürgerlichen Familienlebens darzustellen zu sehen, aufgezeigt an dem Hintergrund des deutschen Weltkriegerlebens. Brentano schildert das seelisch-geistige Chaos einer Bürgerfamilie, deren Oberhaupt, ein Zenturabsgeordnet, weder dabei noch in der Politik die Kraft hat, seiner anständigen Meinung Geltung zu verschaffen und auch nur seinen Kindern, geschweige denn der Gattin, einen Bruchteil der Harmonie mitzugeben, nach der er selber vergebens strebt. Der Autor erzählt viel aus der Berliner Parlamentarierpolitik der Kriegsjahre, viel über Zentrum und SPD; insbesondere diese kommt dabei nicht gut weg. Aber einen Weg zeigt Brentano nicht. Zum Schluß hat der Leser das Entzückende, viel fesselnde Episoden gesehen zu haben, ohne daß sich über der Eindringlichkeit der durchkomponierten Gesamtbildes ergäbe. Wertvolle Kostbar, aber doch nur eben Kostbar. I. G.

**Walthar Victor: „Marecha Spinosa.“** Ein romanisches Gemälde um Anton von Doh, 240 Seiten mit 12 Bildertafeln in Kupferdruck. Verbano-Verlag, Locarno. Preis in Leinen 6.80 Franc.

Walthar Victor, der durch sein „Seine-Buch“ „Marecha“ und sein Friedrich-Engels-Buch „General und die Frauen“ bekannt geworden ist, hat hier den Versuch unternommen, das Leben des großen niederländischen Malers Anton van Doh zu einem biographischen Roman zu verdichten. Vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges spielt sich der Liebesroman zwischen Van Doh und der von ihm porträtierten Marecha Spinosa ab. Victor führt ihn in knappen Szenen, die von ungehörig an Vorbildern an Gohineus „Renaissance“, ein wenig auch an Rilkes „Cornet“ denken lassen, ohne sie zu erreichen. Einzelne Szenen gelingen dem Verfasser zu dramatischer Gestaltung, im ganzen aber bleibt der Roman im Ungefähren, romantisch Verführer-

ten des fernliegenden Geschehens, das den Leser nur flüchtig berührt und als kaum überzeugendes Lebensbild von Dohs keinen bleibenden Eindruck hinterläßt. D.

**Buch in Flammen.** Fröh Walter Kiel, ein in Prag lebender deutscher Emigrant, der während seines hiesigen Aufenthalts bereits so fleißig tschechisch gelernt hat, daß er sogar Vorträge in tschechischer Sprache halten kann, gab im Verlage A. J. Müller in Prag ein tschechisches Buch „Kniha v plamenech“ („Buch in Flammen“) heraus, welches eine beständige Anklage gegen die Luftkur des Dritten Reiches ist. Das vornehm ausgetragene, von Helena Sommersová-Ratoušlová gut ins Tschechische überetzte Buch ist eine literarische Montage, zusammengeheftet unter dem Gesichtspunkt der Buchverbrennung. Wir finden hier einen Auszug aus Goethes „Aus meinem Leben“ über seine Anwesenheit bei der Verbrennung eines französischen somnischen Romans, in welchem die Kirche angegriffen wurde, ferner Arbeiten von O. R. Graf, Kurt Tucholski, J. M. Becker, A. Offizy, Ernst Toller, Rosa Luxemburg und Theodor Lessing mit passenden Bemerkungen Riessens und seinen Anmerkungen, welche den tschechischen Lesern die Zustände in Hitlerdeutschland erklären. Oskar Fischer, Josef Doh und Ladislav Vančura haben das Buch mit kurzen Vorreden eingeleitet. Helena Matkova übersetzte mehrere Gedichte aus Riessens „Meinem Jolius Deutschland“, welche dem Buche beigelegt sind. „Kniha v plamenech“ ist ein überaus sympathisches Buch, welches es verdient, vom tschechischen Publikum viel gelesen zu werden. Es geht aus ihm hervor, welches lothbare Gut die Demokratie ist und wie wichtig es ist, alles daranzusetzen, daß die Methoden derer, denen das Buch ironisch gewidmet ist, „Den braunen Brandstiftern“, nirgendwo nachkommen finden. Riessens hat sich durch das Buch ein Verdienst um den demokratischen Gedanken erworben. (Preis des Buches Kč 13.—) r. l.

**Jahr zur Höhe, Johnny!** Die Bücherreihe Guttenberg hat durch die Veröffentlichung dieses Romans von Johnny Hiegeer ihren vielen großen Verdiensten ein neues hinzugefügt. Denn von allen je geschriebenen modernen Abenteuer- und Sagabun-

Polignac, von den Königen abgesehen, ist das Stück nur eine durchschnittliche Komödie. m. l.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag, 7½: Pariser Zug, Erstaufführung. — Freitag, 7½: Ein Volksfeind, D. I. — Samstag, 7½: Katarina Kramailova, G. I. — Sonntag, zum 30. Male 7½: Unentschuldigte Stunde, 7½: Glück muß man haben, D. I.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag, 8: Menschen auf der Eishölle. — Freitag, 8: Salzburg ausverkauft, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Salzburg ausverkauft. — Sonntag, 8: Menschen auf der Eishölle.

## Der Film

**Der Fall des Advokaten Trentier.** Die nicht ganz irrene Frau eines Advokaten gerät in Verdacht, sie begünstigt sich sogar selbst, und der Advokat sowie die Monksfilmverleiher dieses amerikanischen Films haben alle Mühe, die verwickelte Sache zu einem guten Ende zu bringen, das im Interesse der „Spannung“ nicht vertaten werden soll. Obgleich die hiesigen Verleiher dieses Films lieber einen Prozessbericht als ein kritisches Urteil gelesen hätten, muß der Kritiker ihnen doch den Schmerz antun, ihre Ware als mittelmäßigen Kriminal- und Gesellschaftsdramen zu bezeichnen, keineswegs sehr originell, keineswegs sehr glaubwürdig und psychologisch, aber andererseits auch ohne große Effekte und — unter der Regie William S. Howard — elegant und kontinuierlich gespielt. Zumal die beiden Hauptdarsteller Norma Lyon und William Powell spielen unaufdringlich anständiges Theater. — r. l.

## Aus der Partei

**Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei**

Freitag, den 15. Mai, um 8 Uhr abends im großen Saal des Handwerkervereins, Prag II, Smelch 22.

**Partei-Mitgliederversammlung**  
Vortrag des Genossen Gregor Bientzok über „Weltpolitische Spannungen“.

Unsere Lokalorganisation in Kladsko-Leslav hat uns zu einem Unterhaltungsabend, welcher am Samstag, den 16. Mai, um 8 Uhr abends im Gasthaus „Zur Post“ in Krolechab stattfindet, eingeladen. Aus und Volkssingergemeinde wirken mit. Genossinnen und Genossen, welche mitfahren wollen, mögen sich bis Donnerstag mittags bei Genossen Rittenhuber (Gec. Telefon 51351) melden. Fahrpreis mit Separatantibus 10 Kč.

**Republikanische Wehr, Ortsgruppe Prag.** Donnerstag, den 14. Mai, Freitagabend am DZ-Lernplatz, Pohořelcovy Schanzen (Elektrische Nr. 1).

## Vereinsnachrichten

**Deutsche Volkssingergemeinde Prag:** Wir beteiligen uns an dem Unterhaltungsabend der Lokalorganisation in Krolechab bei Kl. n. Am 16. Mai Abfahr mit Autobus, 1/7 Uhr, vom Räm. Republik (Länderbank).

den Romanen scheint mir dieser der beste zu sein. Der beste nicht nur durch die Lebendigkeit und Anschaulichkeit des mitreißenden Erzählungsstoffes, nicht nur durch Kraft und Mut der Darstellung, durch die Unerbittlichkeit in der Nachzeichnung des Lebens und seiner Figuren, ja nicht einmal durch die Vielgestalt des Geschehens, der Bilder von vier Kontinenten. Das alles hebt den Autor, der einen Großteil dieser Aufzeichnungen selbst, leidend oder schauend, erlebt zu haben scheint, schon aus der unübersehbaren Reihe von Romanen dieses Genres hinaus. Aber was ihn zum fast Einmaligen macht, ist die Klarheit, Reife, die Größe seiner „Tendenz“, die erziele Erkenntnis eines zum Revolutionär Geborenen, daß der Sagabund, mag er noch so edelherzig sein, als egoistischer und dennoch scheinlicher Individualist auf der sozial tiefsten Stufe zum Untergang verurteilt ist, ohne der Freiheit mitgedient zu haben, und diesen Untergang um so mehr verdient, je klarer er das Massen-Unrecht in der Welt erschaut und erfüllt hat, ohne die eigene Kraft der Allgemeinheit geliehen zu haben. Diese Erkenntnis gibt Johnny „Höllensfahrt“ tieferen Wert und erhöht noch den starken Reiz fesselnder Schilderungen, dem kein Männerherz sich dürfte entziehen können. I. G.

**In den nächsten Wochen** erscheinen im Currido-Verlag, Amsterdam, folgende neue Bücher: Sidi Baum: „Die Karriere der Doris Parr“, Roman; Ernst Glaser: „Das Unvergängliche“, Erzählungen; Sinclair Lewis: „Das ist bei uns nicht möglich“, Roman; Carl Sternheim: „VorkriegsEuropa im Gleichnis meines Lebens“.

**Das 2. Heft des Deutschen-tschechischen Handwörterbuchs** ist in der Staatlichen Verlagsanstalt Leoben erschienen. Das Heft enthält die Wörter abaroben — adwideln, umfasst 32 Seiten und kostet Kč 3.40, mit Postgebühr Kč 3.50. Das Werk erscheint in Halbmonatsheften, das nächste Heft wird am 20. d. M. vorliegen. Als Redakteure zeichnen Josef Jano, Hugo Siebenheim, Oskar Fischer, Paul Eisner, Jifi Haller, weitere Mitarbeiter sind Richard Brandeis, Eskar Donath, Jan Münzer, Jan Redberger.